Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM. frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prunn. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 268 — **Donnerstag, den 18. November** — **1926**

Der Aufstand in den Niederländischen Schutzgebieten

Moskau hetzt

Schärfste Abwehr wird gefordert

Man schreitet scharf ein!

Die Triebkräfte

Haag, 17. Nov. Der Kolonialminister erklärte gestern, daß die Triebfeder der jetzigen kommunistischen Bewegung auf Java, nicht, wie französische Blätter annehmen, in E Dschedda zu suchen seien. Die Haupttriebfedern seinen vielmehr in China, überhaupt im fernen Osten zu suchen.

465 Personen verhaftet

W **Haag,** 17. Nov. Bei der heutigen Haushaltsdebatte in der zweiten Kammer wurde auch mehrfach auf den Zusammenhang der Vorgänge auf Java mit der indischen Bewegung und er bolschewistischen Propaganda hingewiesen. So betonte besonders der Abgeordnete Drooglever-Forttuyn (Freiheitsbund), daß man den Ausstand in West-Java nicht zu leicht nehmen dürfe. Java stehe im Beginn seiner politischen Erziehung und Moskau mache den Versuch, hierbei mitzusprechen. Der Einfluß der Moskauer Propaganda könne gefährlich werden, wenn man ihm nicht mit allen Mitteln entgegentrete.

W **Batavia,** 17. Nov. Die letzte Nacht ist überall ruhig verlaufen. In der Stadt Bandoeng ist der gesamte indisch-kommunistische Vorstand verhaftet worden. In Weltereden sind 465 Personen in Haft genommen worden.

Die Lage auf Java

WTB **Batavia,** 17. Nov. **Die Hilfstruppen für die Garnison von Laboean trafen dort in Automobilen ein. Laboean ist von der Bevölkerung verlassen. Nach Ablösung und Verstärkung der Garnison ist der Gouverneur nach Batavia zurückgekehrt. Die Aufständischen haben sich vorläufig von Laboean zurückgezogen, da sie starke Verluste erlitten haben. Zahlreiche Verbindungen sind noch unterbrochen.**

Ein neues kommunistisches Komplott in Bulgarien

Paris, 17. Nov. Einer Information des Matin aus Sofia zufolge ist ein neues kommunistisches Komplott aufgedeckt worden, an dem mehr als 150 Personen in Sofia und mehr als 800 Personen in der Provinz beteiligt sein sollen. Eine große Anzahl Verdächtiger, darunter der Führer der Kommunisten, Pawloff, seien verhaftet worden. Pawloff habe ein Geständnis abgelegt.

Sieben Tote bei einem Zugunglück

Portland, 17. Nov. Der Expreßzug Cincinnaty—Neworleans ist auf einem Bahnübergang mit einem Automobil zusammengestoßen, wobei der Zug entgleiste. Zwei Personen wurden dabei getötet, sechs verwundet. Zwischen den zur Hilfe entsandten Motorwagen kam es auch noch zu einem Zusammenstoß, durch den fünf Personen getötet und 19 verletzt wurden, so daß das Unglück im ganzen sieben Todesopfer gefordert hat, während 25 Personen verwundet wurden.

Der Anfang vom Ende

Poincare, der eben noch bei der Eröffnung der französischen Kammer mit einer durchaus beachtenswerten Mehrheit sein Vertrauensvotum erhielt und dem es scheinbar gelang, durch die Mundtotmachung der Kammer den innenpolitischen Burgfrieden, der in den Paniktagen die französischen Parteien „zur Verteidigung des Franken" geschlossen haben, dem Lande weiter zu erhalten, sieht sozusagen über Nacht sein Kabinett bedroht. Der Störenfried ist diesmal Herr Marin, der Pensionsminister, der sich schon wiederholt als eine nicht sehr angenehme Belastung für das Kabinett erwiesen hat, und der sich diesmal den Zorn der Linken zugezogen hat, da er in einer Rede die Aera des Linkskartells als ein Regime niedrigster Verworfenheit bezeichnete und die Politik Herriots, Painleves und Caillaux' mit Ausdrücken belegte, die ihm im Parlament zweifellos einen Ordnungsruf eingebracht hätten. Herr Marin ist im Kabinett bekanntlich Vertreter der äußersten Rechten, er ist der Führer der Republikanischen Vereinigung, jener großen rechtsstehenden Parteigruppe, die früher den Kern des Nationalen Blocks bildete, und jetzt den rechten Flügel der Regierungskoalition darstellt. Es ist immerhin begreiflich, daß sich die Linke von ihrem derzeitigen Koalitionsgenossen nicht mit Schmutz bewerfen lassen will und daß man in den Kreisen der angegriffenen Parteien über die Rede Marins ziemlich erregt ist. Ja, man geht teilweise so weit, daß man die Ausschiffung Marins aus dem Kabinett unbedingt fordert, während es auch auf der Linken Kreise gibt, die die ganze Sache weniger tragisch nehmen. Veranlaßt ist Herr Marin zu seiner Rede offenbar durch die Tatsache, daß die Radikal-Soziale Partei das ihr von der Rechten gemachte Bündnisangebot für die Senatswahlen abgelehnt hat. Herr Marin wollte unter allen Umständen die Bildung eines Wahlkartells zwischen Radikalen und Sozialisten verhindern, was ihm offenbar mißglückt ist. Der Kampf geht also in erster Linie um die Senatswahlen, die im Januar stattfinden müssen. Bekanntlich scheiden alle drei Jahre ein Drittel der für neun Jahre gewählten 314 Senatoren aus und die für den Januar anberaumten Ersatzwahlen werfen nun bereits ihre Schatten voraus. Es ist deshalb auch verhältnismäßig gleichgültig, wie in diesem Falle der Konflikt beigelegt wird, selbst wenn es gelingt, unter Hinweis auf den Franken, der ja doch noch immer nicht endgültig stabalisiert ist, diesmal den Burgfrieden aufrecht erhalten, so wird man doch mit weiteren innenpolitischen Auseinandersetzungen rechnen müssen, da sich nun einmal Wahlen nicht ohne Parteikämpfe durchführen lassen.

Es fehlt denn auch nicht an Anzeichen dafür, daß die Rechtsparteien sich zu einer Abrechnung mit den Radikalen und der Kartellpolitik vorbereiten und daß sie ihre Mitarbeit im Kabinett Poincare nur als eine Uebergangsmaßnahme betrachten, mit der sie sich im Augenblick noch abfinden, in der sicheren Hoffnung, später, nach den Wahlen, ohne die Hilfe der Linken regieren zu können. Die Linke befindet sich dabei in einer wenig beneidenswerten Lage. Sie ist vollständig in die Verteidigungsstellung gedrängt und sie wagt vielfach nicht einmal offen aufzutreten, da ihr immer wieder vorgehalten wird, daß sie durch die innenpolitischen Debatten den Franken gefährde. Sehr zu statten kommt der Rechten der Erfolg, den die Poincaresche Finanzpolitik gezeitigt hat. Es ist heute sicherlich noch eine offene Frage, ob sich nicht wieder Rückschläge einstellen werden, wenn man aber die vergeblichen Rettungsversuche der Männer des Linkskartells den erfolgreichen Bemühungen Poincares gegenüberstellt, so ist es begreiflich, daß das Urteil des „Mannes der Straße" nicht eben zu Gunsten des Linkskartells ausfällt. Unter solchen Umständen ist es auch weiter gar nicht verwunderlich, daß Poincares Stellung sich sehr wesentlich gefestigt hat, während der Einfluß Briands im Kabinett sicherlich nicht gewachsen ist. Der Mann, ohne den nach Locarno eine Kabinettsbildung unmöglich erschien, ist, je mehr sich Poincare in den Vordergrund schob, umso stärker auf sein Ressort beschränkt worden. Das bedeutet zweifellos nicht etwa das Ende der Verständigungspolitik, denn die Dinge liegen heute so, daß diese Politik durch die wirtschaftliche Entwicklung „zwangsläufig" geworden ist, aber es bedeutet auch nicht, daß die Widerstände gegen diese Politik kleiner geworden wären. Man wird damit rechnen müssen, daß Briand weniger als je in der Lage ist, seine Pläne ohne weiteres durchzuführen, und man wird ferner damit rechnen müssen, daß man in Frankreich alle großen Entscheidungen vertagt, bis die Senatswahlen vorüber sind. So ist auch nicht anzunehmen, daß Poincare sich vor den Senatswahlen in der Frage der Ratifizerung des Washingtoner Abkommens festlegen wird, was wiederum bedeutet, daß bis zu diesem Termin der tote Punkt in der Thoiry-Politik nicht überwunden werden dürfte.

Diese Situation scheint Herrn Mussolini nicht eben unangenehm zu sein, er baut offenbar darauf, daß Poincare im Gegensatz zu Briand einer italienisch-französischen Annäherung geneigter ist als der ihm immer nur als letzte Lösungsmöglichkeit erscheinenden deutsch-französischen Verständigung. So ist denn der Duce bemüht, wieder Anschluß in Paris zu gewinnen und hat zu diesem Zwecke dem Vertreter des „Matin" eine Unterredung gewährt, in der er von der Notwendigkeit „sympathischer Beziehungen" zwischen beiden Ländern sprach und auch in Aussicht stellte, daß er gelegentlich einer Parlamentsaussprache noch deutlicher seine Gefühle für Frankreich zum Ausdruck bringen werde. Daß er dabei auch von der stets „von einem intelligenten und sympathischen Verständnis für die Bedürfnisse Italiens" getragenen Politik Briands sprach, nachdem er erst unlängst eine keineswegs sehr sanfte Ablehnung in Paris erleben mußte, ist eine Wendung, die der Klugheit des Duce Ehre macht. Man wird gut tun, diese Dinge im Zusammenhang mit der französischen Innenpolitik aufmerksam zu verfolgen.

Das Rätselraten um die Koalition

Um den heißen Brei herum

RD **Berlin,** 17. Nov. **Wenn auch der Reichstag seine Vollsitzungen auf eine Woche unterbrochen hat und die Fraktionen mithin gar nicht in Berlin versammelt sind, so wird das Rätselraten um die Frage „Stille oder Große Koalition" weiter munter fortgesetzt, und Leute, die das Gras wachsen hören, kolportieren auch bereits eine Ministerliste, die zwar recht interessant, aber leider falsch ist. Die Dinge sind keineswegs so weit gediehen, daß etwa morgen oder übermorgen die Umbildung der Regierung vor sich gehn könnte. Es findet wohl eine inoffizielle Fühlungnahme statt, doch ist es sehr zweifelhaft, ob diese zu einem Ergebnis in dem Sinne führt, daß die Sozialdemokraten in das Kabinett Marx eintreten. Der „Vorwärts" läßt sich zunächst alle Möglichkeiten offen. Er wünscht, daß erst einmal geklärt wird, ob die Regierung auf dem Standpunkt steht, daß ihre Vereinbarung mit den Sozialdemokraten es dem Kabinett auch erlaube, mit den Deutschnationalen über einzubringende Gesetzentwürfe zu verhandeln und er läßt keinen Zweifel daran, daß die Sozialdemokraten eine solche Politik nicht mitzumachen gedenken. Das sozialdemokratische Blatt sagt dann u. a.: „Die sozialdemokratische Fraktion hat ihre Bereitschaft zu positiver Mitarbeit bewiesen. Was dabei für die Republik und für die Massen des arbeitenden Volkes praktisch gewonnen werden kann, ist für sie das Entscheidende, nicht die Form, in der sich diese Mitarbeit vollzieht. Jetzt soll die Mitte — das ist eine Forderung der Deutschnationalen, und wir nehmen sie auf — zeigen, ob sie nach rechts oder nach links ihre Mehrheit sucht. Sie soll zeigen, ob sie zu einer solchen Entscheidung fähig ist." Danach bleibt sowohl die Fortführung der Stillen Koalition wie die Begründung der Großen Koalition möglich und man kann wohl aus den Aeußerungen des sozialdemokratischen Blattes den Schluß ziehen, daß die Widerstände gegen den Eintritt in die Regierung heute bei den Sozialdemokraten weniger groß sind, was aber keinesfalls bedeutet, daß etwa die Große Koalition nun gesichert wäre.**

Eine Rede Bethlens

Budapest, 17. Nov. Auf einem Bankett in der hauptstädtischen Redoute hielt Graf Bethlen eine längere mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede, in der er betonte, daß die Bürgerschaft sich ohne Rücksicht auf Partei und Bekenntnis zusammenschließen müsse, um die bestehende gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung gegen die Sozialdemokratie zu verteidigen. Der nummerus clausus wird sofort aufgehoben werden, sobald die wirtschaftlichen und sozialen Ursachen dieser nur für eine Uebergangszeit gedachten Einrichtung aufhören. Die Lösung der bestehenden Gegensätze kann nicht durch eine Intervention des Auslandes herbeigeführt werden, sondern in erster Linie durch eine Belebung der Wirtschaft. Es muß eine Aktion eingeleitet werden, daß die Jugend der Mittelklasse Unterkunft findet. Die Regierung wird ein Programm dafür ausarbeiten und dann werden alle Schranken von selbst fallen. Die Regierung läßt sich insbesondere die Förderung des Handels angelegen sein. Die Behauptungen, daß die Regierung die bürgerlichen Freiheiten beschränken wolle, sind grundlos. Freiheit und Ordnung sind Zwillingsbrüder. Wo es an Ordnung mangelt, genießen bloß die Umstürzler Freiheit.



Graf Bethlen

Dr. Külz und die Beamten

TU **Berlin,** 17. Nov. Auf einem vom Reichsausschuß der deutschen demokratischen Beamten veranstalteten Wohltätigkeitsabend, an dem u. a. der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, der preußische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff und Oberbürgermeister Boeß teilnahmen, hielt Reichsinnenminister Dr. Külz eine Ansprache, in der er u. a. sagte, daß es eine ganz besondere Freude sei, einige Stunden im Kreise gleichgesinnter Freunde und Kollegen verleben zu dürfen. Die demokratische Beamtenschaft dürfe sich als Kerntruppe der Demokraten betrachten. Das berufspolitische und das staatspolitische Wollen der demokratischen Beamtenschaft richte den Blick immer ganz klar und sicher auf die deutsche Republik. Das Beamtentum sei wie kaum eine andere Schicht mit dem Volksstaat und dem Volksganzen verbunden, im Volksstaat noch viel mehr als im Obrigkeitsstaat. Umgekehrt fühle sich aber auch der Staat mit seiner Beamtenschaft aufs engste verbunden. Volksschicksal sei Staatsschicksal. Zu diesem Standpunkt, so betonte der Minister, bekenne er sich nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis der Staatskunst und der Gesetzgebung. Der Minister schloß mit dem Wunsch, daß der Staat die Beamtenschaft immer auf dem Platze fände, auf dem sie stets gestanden habe: als Hüter und Wahrer der deutschen Republik.

Zwischenfall im Unterhaus

TU **London,** 17. Nov. Im Unterhaus kam es heute bei der Behandlung der Frage eines Zusatzbetrages für die Unterstützung der Arbeitslosen zu einem amüsanten Zwischenfall. Der sozialistische Abgeordnete Lansbury, der von Lady Astor angegriffen worden war, sagte zum Vorsitzenden Hope? „Durch Sie will ich die vornehme Dame einladen, den Mund zu halten." Darauf entstand ein kleiner Tumult und der Vorsitzende wurde aufgefordert, dem Abgeordneten Lansbury einen Ordnungsruf zu erteilen. Der Vorsitzende erwiderte, er glaube nicht, daß der Abgeordnete Lansbury einen parlamentarischen Ausdruck gebracht habe, er gebe sich aber der Hoffnung hin, daß solche Ausdrücke in Zukunft nicht mehr gebraucht würden.

Chinesische Piraten an der Arbeit

Ueberfall auf hoher See

Englische Hilfe

W **Hongkong**, 17. Nov. Der Dampfer „Sunning" der Schiffahrtsgesellschaft, der gestern vormittag von Amoy nach Hongkong abgegangen war, wurde 80 englische Meilen von Hongkong entfernt von Seeräubern angegriffen, die das Schiff in Brand steckten. Ein englisches Kriegsfahrzeug eilte dem in Flammen stehenden Dampfer zu Hilfe und löschte das Feuer. Die Seeräuber hatte inzwischen den ersten Offizier der „Sunning" verwundet und sich in ihre Boote begeben, auf denen sie zwei europäische Passagiere mit sich fortführten. Ein Boot der Seeräuber konnte angehalten werden.

9 Seeräuber gefaßt

WTB **Hongkong**, 17. Nov. Zu dem Ueberfall auf den Dampfer „Sunning" der chinesischen Schiffahrtsgesellschaft wird weiter berichtet, daß die Mannschaft des englischen Kriegsfahrzeuges „Bluebell", das der von den chinesischen Seeräubern in Brand gesteckten „Sunning" zur Hilfe eilte, 9 chinesische Seeräuber gefangen nahm. Die „Bluebell" fing weiter ein mit 10 Seeräubern **besetztes Boot** auf. **Ein norwegischer** Dampfer hielt ein anderes Boot an, in dem sich 3 Offiziere und 2 Mann und ein weiblicher Passagier der „Sunning" befanden. Das Marineministerium in Tokio hat beschlossen, ein Kriegsschiff zum Schutz gegen derartige räuberische Ueberfälle in Dienst zu stellen.

Ausschreitungen italienischer Soldaten

WTB London, 17. Nov. Der Athener Berichterstatter der „Mornig Post" meldet, italienische Soldaten, die in Kalymnos (Dodekanes) griechische Häuser durchsuchten, drangen auch in das Haus eines Mannes, dessen Frau Engländerin ist, ein. Die Italiener zerrissen Bilder des Königs und der Königin von England, obgleich die Engländerin, indem sie eine englische Fahne vor sich hielt, ihnen Stücke der Bilder entriß. Die Italiener sprengten das Haus des Bürgermeisters in die Luft und warfen eine griechische Flagge in die See.

Vier Generationen
Urahnen, Großeltern, Eltern und Kind



Die Jubilare vor der Villa des Fabrikanten Pioch

Eine seltene Familienfeier fand dieser Tage in Kalkberge bei Rüdersdorf in der Nähe von Berlin statt. Der 88 Jahre alte ehemalige Förster und Kriegsveteran Friedrich Schulz, der beinahe ein halbes Jahrhundert ein Waldrevier bei Frankfurt an der Oder betreut hat, beging mit seiner 84jährigen Frau das Fest der diamantenen Hochzeit. Gleichzeitig feierte ihre Tochter Martha, die mit dem Fabrikanten Paul Pioch verheiratet ist, das 25jährige Ehejubiläum. Die einzige Tochter des Piochschen Ehepaares wiederum, die vor einem Jahre den Kaufmann Kurt Philipp geheiratet hat, wurde am Jubeltag der Eltern kirchlich getraut, während die vier Monate alte Ursel des jungen Ehepaares die Taufe empfing. Zu der Feier hatten sich zahlreiche Bewohner der Nachbarorte eingefunden, um den Jubilaren ihre Glückwünsche auszusprechen.

Loucheur für Stabilisierung des Franken

Paris, 17. Nov. Loucheur hielt auf der heutigen Generalversammlung des Republikanischen Komitees für Handel, Industrie und Landwirtschaft in Lille eine Rede, in der er sich für eine baldige Stabilisierung des Franken einsetzte. Wohl wäre eine Aufwertung des Franken bis zum Vorkriegskurse möglich, dann müsse man aber zu einem Budget von 22 bis 23 Millionen Goldfranken übergehen, von dem mehr als vier Fünftel zur Tilgung der öffentlichen Schuld notwendig wären. Bis dahin würden aber für die ganze Wirtschaft die schwersten Folgen entstehen. Man hätte mit der ärgsten Unstabilität der Preise zu kämpfen. Die Geschäfte würden vollkommen stoppen und die Bankrotte sich häufen, aber auch die gegenwärtige Lage erzeuge sehr gefährliche Illusionen. Als in den letzten Tagen der Franken sich gebessert habe, habe sich ein Teil der Bevölkerung gefreut, während der andere sich entsetzt habe. Der Umsatz des Geschäftsverkehrs habe nun mehr als die Hälfte abgenommen; die Krise schreite fort. Es sei möglich, dieselbe aufzuhalten, die Operation müßte aber unter Aufrechthaltung der besseren Lebensbedingungen für die Arbeiter, die diese seit dem Kriege erworben hätten, und der Ausfuhrmöglichkeiten für die Industrie durchgeführt werden. Die Stabilisierung können nicht außerhalb dieses Rahmes verwirklicht werden. Der Frankenkurs müsse im Verhältnis zum Dollar und zum englischen Pfund stabilisiert werden. Unter allen Umständen müßte das Land ein neues Opfer zu Gunsten der Kleinrentner auf sich nehmen, die während der schwersten Kriegszeiten dem Staate zu Hilfe eilten, damit der Mittelstand nicht wie in Deutschland zermürbt würde.



Kultusminister Dr. Becker

Eine in letzter Zeit heiß umstrittene Persönlichkeit.

Französische Rechtspresse und Artikel 213

Das alte Lied

TU **Paris**, 17. Nov. Die Rechtspresse setzt weiterhin ihre Kampagne für die Auslegung des Artikels 313 des Versailler Vertrages in dem Sinne fort, daß derselbe eine Kontinuität der Kontrolle Deutschlands durch den Völkerbund vorsehe und zwar in der Weise, daß deutscherseits keine Vorbehalte hinsichtlich der Bedingungen dieser Kontrolle gestellt werden könnten, soweit der Völkerbundsrat dieselbe für notwendig erachte. Die Frage wäre von ganz außerordentlicher Bedeutung, unterstreicht der „Temps". Alle Alliierten und insbesondere Frankreich, sei in höchstem Maße daran interessiert, daß die Kontrolle der deutschen Rüstungen durch den Völkerbund nicht vollständig illusorisch gemacht werde, sobald die unmittelbare Kontrolle der Interalliierten Kontrollkommission ein Ende genommen habe. Es wäre daher leider zu befürchten, daß die Aufhebung der Interalliierten Kontrollkommission, sobald das Reich seinen Abrüstungsverpflichtungen nachgekommen wäre, keineswegs eine Lösung der Schwierigkeiten bedeuten würde. Man müßte vielmehr befürchten, daß diese neue Schwierigkeiten schaffen werde, da man bereits jetzt jenseits des Rheins eine heftige Opposition gegen die Bedingungen entwickele, unter denen sich die Kontrolle des Völkerbundes vollziehen solle. Es könne auch nicht zugelassen werden, daß Deutschland, nachdem es nun dem Völkerbundsrat angehöre, die für die Kontrolle des Völkerbundes endgültig festgelegten Punkte in Frage stelle. Ein Gerücht aus englischer Quelle, daß beabsichtigt sei, die Auslegung des Artikels 213 dem Internationalen Gerichtshof im Haag zu unterbreiten, wird mit einem Fragezeichen versehen. Daß man sich auf der Rechten jedoch keineswegs in der geschilderten Auffassung sattelfest fühlt, zeigt ein Artikel der nationalistischen „Liberte", in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß es sehr schwer werde, Maßnahmen der Vorsicht und des Mißtrauens mit dem Beginne der Zusammenarbeit und des Vertrauens, die in Locarno und Thoiry verkündigt wurde, in Einklang zu bringen. Die Kontrolle des Völkerbundes solle keine ständige sein und nur auf eine ordnungsmäßige Klage stattfinden. Es wäre daher zu befürchten, daß eine derartige Klage Frankreichs oder Polens von Deutschland als unfreundlicher Akt betrachtet würde und zu Protesten und Polemiken Anlaß geben würde, was keineswegs zum Vorteil des Friedens sein könne. Andererseits wäre es aber ganz unmöglich, ein Volk von 60 Millionen zu entwaffnen. Auf alle Fälle ginge bereits aus dem Stand der jetzigen Verhandlungen mit Berlin hervor, daß man bei den Alliierten mindestens für den Augenblick an eine frühzeitige Räumung des linken Rheinufers nicht mehr denke.

tragsfreiheit durch diejenigen Kreise eintritt, welche sich für die Wiederherbeiführung dieser Vertragsfreiheit aus wirtschaftlichen Erwägungen bisher am nachhaltigsten eingesetzt haben.

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft

Eine Verordnung des Preußischen Wohlfahrtsministers

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt:

Die Preußische Gesetzessammlung wird demnächst eine Verordnung des Preußischen Ministers für Volkwohlfahrt über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft veröffentlichen. Der Abbau der Zwangsvorschriftn, der in den meisten deutschen Ländern bereits eingesetzt hat, findet seine zwangsläufige Begrenzung durch die tatsächlichen Verhältnisse auf dem Gebiete des Wohnungswesens, die einer unvermittelten Rückkehr zur freien Wirtschaft — wenigstens in vollem Umfange — zurzeit noch entgegenstehen.

Danach ist zunächst vorgesehen, daß

teure Wohnungen vom 1. Dezember ds. Js. ab nicht mehr den Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes unterliegen.

Als teure Wohnungen gelten solche, deren Jahresfriedensmiete 3000 Mark und mehr in Berlin, 2400 Mark und mehr in den übrigen Orten der Sonderklasse, 1800 Mark und mehr in der Ortsklasse A, 1300 Mark und mehr in der Ortsklasse B, 800 Mark und mehr in der Ortsklasse C, 500 Mark und mehr in der Ortsklasse D beträgt.

Die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes hat zur Folge, daß für derartige Wohnungen die öffentliche Bewirtschaftung fortfällt, d. h. es findet für den Fall des Freiwerdens weder eine Beschlagnahme noch eine Zuweisung von Wohnungsuchenden seitens der Wohnungsämter statt. Der Hauswirt ist vielmehr berechtigt, die Wohnung an einen beliebigen Bewerber, der

weder eines Wohnberechtigungsscheines noch einer Ausweiskarte des Wohnungsamtes bedarf

zu vermieten. In einem einzigen Falle bleibt auch in Zukunft für den Vermieter der Zwang bestehen, einen Mieter gegen seinen, des Vermieters, Willen aufnehmen zu müssen: nämlich im Falle des Wohnungstausches, wenn die Zustimmung des Vermieters durch einen Beschluß des Mieteinigungsamtes ersetzt wird, und damit der zuziehende Mieter ohne weiteres in den Mietvertrag seines abziehenden Tauschpartners eintritt. Im übrigen ist der Tausch, der den bei den derzeitigen Verhältnissen meist gewählten Weg des Wohnungswechsels darstellt, für die teueren Wohnungen noch dadurch erleichtert, daß es einer Genehmigung des Wohnungsamtes nicht mehr bedarf. Rechtskräftige Beschlagnahmen und Zwangsmietverträge über teuere Wohnungen aus der Zeit vor dem Inkrafttreten der Verordnung bleiben bestehen.

In Kraft bleiben auch für die teuren Wohnungen die Vorschriften des Reichsmietengesetzes, die den Parteien jederzeit das unverzinsbare Recht zu der Erklärung geben, daß zwischen ihnen die gesetzliche Miete gelten soll.

Schutz gegen unangemessene Mietforderungen

gewährt im übrigen weiterhin die durch die Novelle vom 1. Juli ds. Js. ab neu eingeführte Vorschrift des Mieterschutzgesetzes (§ 49a), die derartige Forderungen mit Strafe bedroht. Diese Strafvorschrift gilt für Mietforderungen jeder Art, unabhängig von dem Umstande, ob die Räume, über die das Mietverhältnis abgeschlossen ist, der Zwangswirtschaft unterliegen oder nicht.

Bestehen bleiben fernerhin im vollen Umfange die Mieterschutzbestimmungen, die ein freies Kündigungsrecht des Vermieters sowohl dem derzeitigen wie dem künftigen Mieter teurer Wohnungen gegenüber ausschließen. Die Beendigung eines Mietverhältnisses ist daher auch in Zukunft bei Wohnungen jeder Art und Größe, sofern es sich nicht um Neubauten, die ohne öffentliche Geldmittel errichtet sind, handelt, nur im Wege der Aufhebungsklage unter den gesetzlich genau festgelegten Voraussetzungen möglich.

Die Verordnung des Wohlfahrtsministers bringt

weiterhin eine Aufhebung der Zwangswirtschaft für alle diejenigen Räume, welche nicht Wohnräume sind,

also geschäftlichen, gewerblichen, Büro-, Fabrik-, Laden usw. Zwecken dienen. Znächst wird auch für diese Räume die Beschlagnahmemöglichkeit, von der die Wohnungsämter schon bisher aus praktischen Erwägungen kaum noch Gebrauch machten, aufgehoben. Es treten ferner außer Kraft das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz. Damit fallen die Beschränkungen fort, die dem Vermieter bisher insbesondere hinsichtlich der Kündigung und der Höhe der Miete auferlegt waren.

Um den Parteien Zeit zu geben, sich auf den neuen Rechtszustand einzustellen, ist durch Uebergangsbestimmungen Vorsorge getroffen, daß Kündigungen und Veränderungen der für das Vertragsverhältnis geltenden Mietzinsregelung erst zum 1. April n. Js. vorgenommen werden können. Von letzterem Zeitpunkt ab stehen die Beziehungen der Parteien, wie vor Einführung der Zwangwirtschaft, im Zeichen der Vertragsfreiheit und richten sich lediglich nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches. Unwaigen unangemessenen Forderungen der Vermieter schiebt jedoch auch hier die Strafandrohung der weiterhin geltenden reichgesetzlichen Vorschrift des §49a des Mieterschutzgesetzes einen Riegel vor.

Die Aufhebung des Mieterschutzes und des Reichsmietengesetzes gilt nicht für diejenigen Geschäftsusw. Räume, die Teile einer Wohnung bilden oder wegen ihres wirtschaftlichen Zusammenhanges mit Wohnräumen zugleich mit letzteren vermietet sind. Diese Maßnahme gewährt auch weiterhin den für die Mehrzahl der Kleingewerbetreibenden zurzeit noch unentbehrlichen Schutz.

Sämtliche vorstehend gekennzeichneten Lockerungen sind, worauf besonders hingewiesen wird, unter ausdrücklichem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufe angeordnet worden. Sie werden nur von Dauer sein können, sofern kein Mißbrauch der Ver-

45 Mark Oel aus 15 Mark Kohle!

Das epochale Verfahren des deutschen Forschers Bergius: Verflüssigung der Kohle!

Erste Mitteilung vor amerikanischen Fachleuten

Pittsburg, 17. Nov. Geheimrat Bergius hielt auf der internationalen Kohlenkonferenz, die zurzeit hier tagt, einen Vortrag, in dem er ausführte, daß das Problem der genügenden Kohlenversorgung, das Europa Sorgen mache, auch bald an die Vereinigten Staaten herantreten werden. „Die wichtigste Frage", erklärte Bergius, „mit der sich die Weltwirtschaft beschäftigen muß, ist die der wirtschaftlichen Ausnutzung und Konservierung der lebensnotwendigen Rohmaterialien, zu denen in erster Linie Oel und Kohle gehört. Die Zeit wird kommen, und es kann früher sein, als wir glauben, wenn die Oelproduktion Amerikas nicht mehr imstande sein wird, den wachsenden Bedarf zu decken.

Zu Schluß beschrieb Geheimrat Bergius ausführlich sein Verfahren zur Verflüssigung der Kohle. Tausende von Experimenten mit allen möglichen Kohlensorten hätten gezeigt, daß durchweg 40—70 Gewichtsprozent in Oel übergeführt werden könnten. Mit anderen Worten: eine To. Kohle bringe 107 bis 125 Gallonen Oel hervor. Das Verfahren lasse sich auf alle Kohlenarten mit Ausnahme von Anthrazit anwenden. 1000 Kilogramm Kohle 150 Kilogramm marktfähigen Gasolins (Autobenzin), 200 Kilogramm mittelschweren Oels, von dem ein Restbestand von wiederum 60 Kilogramm Schmieröl und 80 Kilogramm Brennöl gewonnen werden konnte. Das gewonnene Gasolin wirke im Motor wie eine Mischung von Benzol und Gasolin und schalte das Klopfen des Motors aus. Außerdem werde noch eine bestimmte Kohlenmenge für Heizzwecke benutzt werden können. Es könne im allgemeinen berechnet werden, daß aus Kohle im Werte von 15 Mark Oel im Werte von 45 Mark erzielt werden könne.

Kurze Meldungen

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung dem Haushaltsplan für 1927 zugestimmt.

Der Heeresausschuß der französischen Kammer hat beschlossen, eine Mission ins Rheinland zu entsenden, die an Ort und Stelle die militärischen und politischen, auf die Besetzung bezüglichen Fragen prüfen soll.

Die französische Kammer hat auf Antrag Poincares die sofortige Debatte über die radikalsozialistische Interpellation über die Rede Marins nur mit geringer Mehrheit abgelehnt.

Das rumänische Kabinett ist gestern durch eine Ansprache des Königs Ferdinand eröffnet worden.

Im Zusammenhang mit der schweren Niederlage der Polen bei den Wahlen in Oberschlesien wurde der Kommandeur der schlesischen Wojewodschaftspolizei abberufen. Die Abberufung des Wojewoden Garzinski steht bevor.

Der polnische Sejm hat die Behandlung des Konfliktes mit der Regierung in der Frage des Pressegesetzes auf den 27. November vertagt.

Lord d'Abernon, der frühere englische Botschafter in Berlin hat gestern vor der „Königlichen Statistischen Gesellschaft" in London einen Vortrag über den Zusammenbruch und Wiederaufbau der deutschen Währung gehalten.

Der deutsche Staatsvertreter beim deutsch-englischen gemischten Schiedsgericht, Rechtsanwalt Dr Baradon aus Kiel, hat die Berufung in die Rechtsabteilung des Völkerbundssekretariats angenommen.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller stellte gestern bei einem Presseempfang ausführlich die Lage der deutschen Reichsbahn in betrieblicher und finanzieller Hinsicht dar.

Ein Großfeuer vernichtete das Dorf Rappelsdorf in Thüringen bis auf einige wenige Häuser.

In Wien stieß ein Leichentransportauto mit einem Lastauto zusammen, wobei fünf Personen verletzt wurden. Der Zusammenstoß erregte großes Aufsehen, da die Särge des Leichentransportautos auf die Straße fielen und einer der Särge aufsprang, so daß die Leiche sichtbar wurde.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland ist im Laufe des Oktober um mehr als 39 000 gestiegen und beträgt im ganzen Reich am 1. November 1 285 631.

Gegen das Urteil der kleinen Strafkammer 3 des Landgerichts Hamburg im Prozeß Faulhaber-Huppertz hat der Angeklagte Huppertz Revision beim hanseatischen Oberlandesgericht eingelegt.

Bei einem Säbelduell zwischen zwei Grazer Studenten zersprang plötzlich der Säbel des einen Duellanten. Das abgebrochene Stück drang dem Gegner in die Brust. Der Schwerverletzte starb kurz darauf im Krankenhaus. Bei der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet worden.

Staatssekretär Chamberlain hat amtlich mitteilen lassen, daß er an der Tagung des Völkerbundsrates im Dezember persönlich teilnehmen werde.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 268. Zweites Blatt Donnerstag, den 18. November 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 18. November 1926.

Erste Castrop-Rauxeler Kunstausstellung

× Zur vom „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgegend" vom 20. bis 28. November im Saale der Wirtschaft Willi Baack, Wittenerstraße, veranstalteten Kunstausstellung des Gelsenkirchener Künstlerbundes ladet ein von dem an der Ausstellung beteiligten Maler W. Nengelken, Kassel entworfenes und in der Buchdruckerei Geschw. Schmitz, Castrop-Rauxel 1 gedrucktes künstlerisch feines und sehr wirkungsvolles Plakat ein, das neben der Beschriftung einen rassigen Linolschnitt zeigt der eigens für die Ausstellung geschaffen wurde. Für die Ausstellung wird auch ein Katalog geschaffen, der nicht nur die 133 zur Schau gestellten Kunstwerke einzeln aufführt, sondern auch eine ganze Reihe von Abbildungen der zu besichtigenden Bilder enthält. Daneben bringt der Katalog eine für die Besucher der Ausstellung gewiß recht willkommene Geschichte des Gelsenkirchener Künstlerbundes und Ausführungen über die Ziele der ersten Castrop-Rauxeler Kunstausstellung, sowie über das mit der Ausstellung verbundene große Preisausschreiben. Das hübsch ausgestattete Büchlein, dem überdies noch ein Original-Holzschnitt des Malers Hermann Peters beigefügt ist, stellt somit nicht nur Führer durch sondern zugleich auch Andenken an die Ausstellung dar.

Die Ausstellung wird am Samstag, den 20. November morgens 11 Uhr mit einem offiziellen Festakt eröffnet. Sie wird dem Besuch des Publikums Samstag von 12 Uhr ab bis 6 Uhr abends zugänglich sein. Vom 21. bis 28. November ist sie täglich durchgehend von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. Dauerkarten für eine Person kosten 1 Mark, Dauerkarten für Familien 2 Mark. Eine besondere Note bekommt die Ausstellung dadurch, daß jedem hundertsten Besucher als Prämie völlig unentgeltlich eine Radierung, oder Holzschnitt, Lithographie usw. der ausstellenden Künstler überreicht wird. In der Ausstellung werden Oelgemälde, Pastelle, Aquarelle, Temperabilder, kolorierte Zeichnungen, Skizzen, Radierungen, Holzschnitte, Lithographien usw. der Maler Franz Marten-Düsseldorf, Wilh. Nengelken-Kassel, Hermann Peters-Gelsenkirchen, Hanns Schaefer-Berlin und Fritz Schwartz-Gelsenkirchen zu sehen sein.

Steuerkalender

15. November: Zahlung der Vermögensteuer an das Finanzamt Dortmund-Land, Postscheckkonto 12 175 Dortmund. Soweit die neuen Steuerbescheide für 1925/26 zugestellt sind, ist der unter B 2 des Bescheides genannte Betrag zu zahlen; alle übrigen Vermögensteuerpflichtigen haben ein Viertel des für 1924 veranlagten Vermögensteerbescheid zu entrichten.
15. November: Lohnsteuer für die Zeit vom 1. 11. bis 10. 11. 1926 an das Finanzamt Dortmund-Land.
15. November: Zahlung der Gewerbeertrag- und Lohnsummensteuer für Juli—September 1926 an die Stadtkasse, Ringstraße 29. Lohnsummensteuer-Monatszahler für den Monat Oktober. Soweit Gewerbesteuerbescheide für 1925/26 zugestellt sind, ist der veranlagte Vierteljahrsbetrag zu entrichten, alle übrigen Gewerbesteuerpflichtigen haben nach den bisherigen Bestimmungen unter Einreichung einer Voranmeldung Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer zu leisten.
15. November: Zahlung der Grundvermögensteuer für November an die Stadtkasse, Ringstraße 29.
15. November: Zahlung der Hauszinssteuer an die Stadtkasse.
25. November: Lohnsteuer für das zweite Drittel 11. 11. — 20. 11. 1926 an das Finanzamt.
30. November: Zahlung der Hundesteuer für das zweite Halbjahr 1926.

Der Personenstand in der Stadt Castrop-Rauxel
im Monat Oktober 1926

Ueber die bei den städtischen Standesämtern während des Monats Oktober vorgekommenen Beurkundungen geben die vom städtischen Pressеamt übermittelten nachstehenden Zahlen Aufschluß. Die Zahl der Geburten betrug im Monat Oktober 110. Außerdem waren 6 Totgeburten zu verzeichnen. Geboren wurden 54 Knaben und 56 Mädchen. Die Zahl der Eheschließungen stellte sich auf 59. Im Alter von noch nicht 20 Jahren heirateten 11 Frauen. Bei 29 Frauen und 27 Männern lag das Alter in der Grenze von 20—25 Jahren, 19 Männer und 9 Frauen heirateten im Alter von 26—30 Jahren und im Alter von über 30—40 Jahren 11 Männer und 4 Frauen, der Rest der Eheschließungen bewegte sich in einem Alter von 40 bis über 60 Jahren. Nach dem Familienstande der Eheschließenden waren 62 Frauen und 48 Männer ledig, in den übrigen Fällen waren entweder die Männer oder Frauen verwitwet bzw. geschieden. Dem Religionsbekenntnis nach waren 26 Ehepaare katholisch, 15 Ehepaare evangelisch, in den übrigen Fällen kamen Mischehen zustande. An Sterbefällen waren im vergangenen Monat 33 (ausschl. 6 Totgeburten) zu verzeichnen. Als Todesursachen wurden angegeben: Unglücksfälle im Berabau 2, Lungenentzündung 3, Lungentuberkulose 5, Schlaganfall 1, Asthma 1, Altersschwäche 4, Drüsenentzündung 1, Gelbsucht 1, Blinddarmentzündung 1, Keuchhusten 1, Lebensschwäche 3, Leberleiden 1, Krämpfe 1, Hirnhautentzündung 1, Nierenentzündung 1, Magenkrebs 2, Unterernährung 1, Herzlähmung 2, Arterienverkalkung 1, Permiciöse Anämie 1, Brechdurchfall 1. Von den Verstorbenen standen im Alter bis zu 1 Jahr 9, von 1—5 Jahren 1, 10—20 Jahren 2, 20—30 Jahren 4, 30—40 Jahren 3, 40—50 Jahren 4, 50—60 Jahren 5, 60 und darüber 7.

Landesversicherungsanstalt Westfalen

Der Verwaltungsbericht für 1925 ist soeben im Druck erschienen. Wir heben daraus folgendes hervor: Die Versicherungsanstalt hat in erster Linie den Versicherten beim Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen Rente zu gewähren (Pflichtleistungen). Diese sind im Laufe der Jahre beträchtlich gestiegen. Im Jahre 1913 betrug die Monatsrente durchschnittlich für Invalidenrentner etwa 18 Mark, für Witwen 6 Mark und für Waisen 2,50 Mark. Zurzeit beträgt sie bei normaler Beitragsleistung etwa 28 Mark für Invalidenrentner, 17 Mark für Witwen und 12 Mark für Waisen. Die Erhöhung der Renten wird noch deutlicher an dem Anwachsen der Rentenlast seit der Vorkriegszeit. 1913 liefen in Westfalen 40 654 Renten, Ende 1925 waren es 107 316 Renten. 1913 betrug die Rentenlast 6,3 Millionen Mark, sie belief sich 1925 auf 22,02 Millionen Mark. Neben den Pflichtleistungen hat auch das Heilverfahren als freiwillige Leistung einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Die Zahl der behandelten Personen betrug im Berichtsjahre 21 028, wovon 9427 auf Geschlechtskranke entfallen.

An der Spitze der freiwilligen Leistungen stehen seit Jahren die Maßnahmen im Kampf gegen die Tuberkulose. Die mit Lungenkranken durchgeführten Heilverfahren sind von 2888 im Jahre 1924 auf 4865 im Jahre 1925 gestiegen. Neben der Fürsorge für Lungenkranke wird der Kampf gegen die Tuberkulose auch durch umfassende allgemeine, vorbeugende Maßnahmen betrieben, so durch erhebliche Unterstützung der in der Provinz Westfalen vorhandenen Fürsorgestellen für Lungenkranke, durch die Unterbringung unheilbarer Lungenkranker in Invalidenhauspflege zur Verhütung der Ansteckung von Familienmitgliedern u. a. Seit einigen Jahren ist die Landesversicherungsanstalt auch dazu übergegangen, tuberkulöse oder tuberkulosegefährdete Kinder in Fürsorge zu nehmen, um sie körperlich zu kräftigen und widerstandsfähiger zu machen. In den Kindergenesungsheimen Waldschule Senne und Langenhorst, sowie in den Kinderheilstätten in Nordkirchen und Cecilienstift in Lippspringe wurden zu diesem Zwecke 3412 Kinder im Jahre 1925 mit gutem Erfolge behandelt. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat unter Einwirkung des Krieges im Jahre 1916 mit der Einrichtung von Beratungsstellen begonnen, deren Zahl bis jetzt auf 17 vermehrt wurde, um dem dringendsten Bedürfnis abzuhelfen. Im Jahre 1925 ist sie wieder aufgenommen worden mit dem Ergebnis, daß 5980 Männer und 3447 Frauen fachärztlich behandelt wurden. Westfalen steht bisher dank vorhandener ausreichender Geldmittel in der Behandlung Geschlechtskranker an der Spitze aller Landesversicherungsanstalten.

Zu den auf Hebung der Volksgesundheit gerichteten Maßnahmen sind auch die Bestrebungen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse durch Förderung des Wohnungsbaues zu rechnen. Im Jahre 1925 konnten noch 1 500 000 Mk. für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden.

Damit sind in großen Zügen die Leistungen der Landesversicherungsanstalt Westfalen geschildert. Sie erforderten rund 93 Prozent ihrer Beitragseinnahmen, während für die gesamte Verwaltung, einschließlich des Verfahrens in Rentenfachen bei den Versicherungs- und Oberversicherungsämtern, sowie der Ueberwachung u. Rechtshilfe rund 5 Prozent der Beiträge gebraucht wurden. Danach gehörte Westfalen wieder, wie auch früher, zu den am billigsten arbeitenden deutschen Landesversicherungsanstalten.

Briefmarkensammler-Verein Castrop-Rauxel

× Allenthalben regt es sich wieder unter den Briefmarkensammlern. Auch der hiesige Verein, der, ein Opfer der Inflation, seitdem einen Dornröschenschlaf hielt, ist wieder durch seinen rührigen Vorsitzenden, Stadtobersekretär Paulsen, zu neuem Leben erweckt worden. Am vergangenen Montag abends 8 Uhr hielt er seine erste Versammlung, verbunden mit einem Tauschabend, im Ratskeller, Ringstraße ab. Die Versammlung war aus allen Teilen des neuen Stadtbezirks recht gut besucht. Der Vorsitzende betonte einleitend zunächst die Notwendigkeit einer strafferen Zusammenfassung aller hiesigen Anhänger des Sammelsportes und regte zu diesem Zweck den Anschluß an einen der großen Sammler-Verbände an. In der äußerst angeregten Aussprache einigte man dahin, sich dem westdeutschen Sammlerverbande, dem auch die Vereine der Nachbarstädte angeschlossen sind, anzugliedern. Alsdann trat man in die Vorstandswahl ein, bei der nach kurzer Debatte Herren aus allen Stadtteilen gewählt wurden. Ferner wurde beschlossen, allmonatlich regelmäßige Tauschabende stattfinden zu lassen. Als Versammlungslokal wurden abwechselnd der Ratskeller und die Wirtschaft Heckmann in Aussicht genommen. Anschließend hieran wurde über die von dem Herner Sammlerverein am vergangenen Samstag im Saale der Wirtschaft Lohbeck in Herne veranstaltete zweite große Briefmarkenausstellung eingehend berichtet. Die Veranstaltung darf als eine ganz besonders hervorragende Leistung des verhältnismäßig kleinen Vereins angesprochen werden, umso mehr, als der Verein es verstanden hat, Herrn Oberbürgermeister Taeger zur Uebernahme des Protektorats zu gewinnen und durch ihn die Ausstellung mit einer längeren Rede eröffnen zu lassen, die Zweck, Wert und Vorzüge des Samelsportes in pädagogischer, geschichtlicher und sonstiger Hinsicht meisterlich beleuchtete. Es wäre zu hoffen, daß auch der neu ins Leben gerufene Castrop-Rauxeler Verein in absehbarer Zeit mit einer ähnlichen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit treten würde. Zu diesem Zwecke werden alle dem Verein noch fernstehenden Sammler aus alle Kreisen des neuen Stadtgebietes herzlichst eingeladen, dem Verein beizutreten. Neuanmeldungen wolle man an den Schriftführer, Herrn Stadtinspektor Brunell, Wittenerstr. richten. Der nächste Tauschabend findet am Dienstag, den 30. November abends 8 Uhr im Lokale Heckmann, Viktorstraße statt. Gäste sind zu diesem Tauschabend herzlich willkommen.

Milderung der Verzugszinsen

Durch ein vom preußischen Landtag verabschiedetes Gesetz sind mit Wirkung vom 1. Dezember 1926 ab die Verzugszuschläge, die bei verspäteter Entrichtung von Staats- und Gemeindeabgaben, sowie von Landwirtschafts-, Handels- und Handwerkskammerbeiträgen zu entrichten sind und ¾ v. H. halbmonatlich betragen, aufgehoben worden. Wie der amtliche Preußische Pressedienst meldet, werden vom 1. Dezember ab bei verspäteter Entrichtung derartiger Abgaben Verzugszinsen zu 10 v. H. jährlich erhoben. Die Schonfrist für die Entrichtung der Grundvermögensteuer und der Hauszinssteuer ist damit weggefallen. Die am 15. Dezember fällige Grundvermögens- und Hauszinssteuerzahlung muß also spätestens am 15., nicht erst bis zum 22. Dezember geleistet werden, wenn Verzugszinsen vermieden werden sollen, ebenso sind die später fällig werdenden Steuerzahlungen pünktlich bis zum 15. jeden Monats, für die Landwirtschaft bis zum 15. des zweiten Monats im Vierteljahr zu entrichten.

Die Arbeitszeit bei der Reichsbahn

Die Frage der Betriebssicherheit bei der deutschen Reichsbahn steht seit langem im Vordergrunde des öffentlichen Interesses. Eine Eingabe der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner e. V. an den Reichsarbeitsminister gibt an, daß auf verantwortungsvollen Posten (z. B. wichtigen Stellwerken) Zwölfstundenschichten und auf anderen Posten sogar tägliche Dienstschichten bis zu 16 und über 16stündiger Dauer in größerem Umfange vorkämen. Die erwähnte Eingabe geht von einem Beschluß des dritten Kongresses des Internationalen Bundes christlicher Eisenbahner- und Straßenbahner-Gewerkschaften aus, in dem gefordert wird, das die Eisenbahnen auf Grund des Washingtoner Arbeitszeitabkommens den in den einzelnen Ländern zu erlassenden Arbeitsschutzgesetzen unterstellt werden. Der Reichsarbeitsminister als der für die gesamte Arbeitszeitregelung in Deutschland zuständige Minister wird nicht umhin können, die Frage zu prüfen, inwieweit die Behauptung des Eisenbahnpersonals inbezug auf dienstliche Ueberlastung durch zu lange Dienstschichten zutrifft und daraus eine Gefährdung der Betriebssicherheit, von Leben u. Gesundheit des reisenden Publikums und des Personals hervorgeht.

Stadtteil Castrop

Der Wächter unter dem Galgen
Die Tragödie eines Volkes
Von Leo Weismantel

Es war ein eigenartiges Stück, das aufzuführen zum nicht leicht erreichbaren Ziele gesetzt war. Von den Fastnachtsspielen der Abendgesellschaft des Münsterischen zoologischen Gartens, die man in den letzten Jahren von der Theater-Vereinigung des katholischen Gesellenvereins über die Bretter gehen ließ bis zu Leo Weismantels mystischer „Tragödie eines Volkes" ist ein meilenweiter Weg. Daß man ihn zu gehen sich getraute, verdient alle Achtung und Anerkennung. Und doch wäre es besser vielleicht gewesen, nicht so unvermittelt den Schritt zu dieser Tat, denn eine solche ist es, zu setzen. Als Brückenpfeiler hätten u. E. gut Wagenfelds „Hatt giegen hatt", „Dat Gewitter" und dann die Trilogie „Daud und Düwel", „De Antichrist" und „Lucifer" dienen können, zu deren Aufführung früher an dieser Stelle geraten wurde.

Immerhin muß man sagen, daß die Spieler auch so unter der begeisterten und mitreißenden Spielleitung von Dirksen die Brücke fanden, die über Klippen und Klüfte und über Untiefen und schwanken Grund hinaufführt zur dramatisierten Wahrheit des Ewigseienden und durch den Kampf zwischen Gut und Bös, zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Licht und Schatten, zwischen „Logos" und „Eros", hinleitet zum Sieg des Evangeliums der reinen Liebe.

Viel Fleiß und Mühe, viel Proben und Aufopferung für die Erhabenheit des Stoffes sprach aus den Worten und Gesten der Mitspielenden. Der gespendete, reiche Beifall war wohlverdient.

Aber die selbst gut Geführten konnten trotzdem nicht allen der 600 Zuschauern, die den weiten Gesellenhaussaal füllten, selbst Führer werden. Der Unterschied zwischen den Begebenheiten auf der Bühne von früher und von heute war zu groß.

Am ersten fielen die zurück, die im Theaterspiel nur einen zum Lachen reizenden Kitzel haben wollen und die nicht Tragik fanden nur Komik kennen. Diese Einseitigen verrieten sich an den unpassendsten Stellen und störten z. B. bei der dramatisch so wirksamen und symbolisch so bedeutungsvollen Fortschaffung der Leiche des Kanzlers durch ihre unmotivierte „Heiterkeit" so stark, daß sie für manchen den Verfolg des ohnehin schwer zu verstehenden Inhalts der Handlung in Frage gestellt haben mögen.

Ueberhaupt wäre etwas mehr Publikumdisziplin dringend zu wünschen. Zu rügen war u. a. das Gruppenbilden am Eingang, das Rauchen trotz des Verbotes, das unnötige Hin- und Herwandern in den Pausen ohne Rücksicht auf die Schellenzeichen, das mehr oder minder laute Besprechen der Vorgänge auf der Bühne (oder anderer Dinge) bei offenem Vorhang. Mögen die weiteren Vorführungen des „Wächters unter dem Galgen" nicht unter diesen Rücksichtslosigkeiten zu leiden haben!

Die nächste Wiederholung des Stückes soll am kommenden Sonntag, den 21. November abends 8 Uhr im Gesellenhaussaale stattfinden. Wenn auch durch diese Vorstellung der Kartennachfrage noch nicht genügt ist, soll eine dritte Aufführung am Dienstag, dem 23. November erfolgen.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Donnerstag, den 18. November, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münster Straße

Feierliche Weihe des Ehrenmals in der Pfarrkirche

× In der katholischen Pfarrkirche wurde am nachmittage des Buß- und Bettages das Kriegerehrenmal, über dessen Gestaltung wir in der Dienstagausgabe schon genau berichteten, feierlich geweiht. Die Festpredigt hielt Pfarrer Becker, der an den Bibelspruch „Sie waren bereit, für das Gesetz und für das Vaterland zu sterben", der auch die Tafel schmückt, anknüpfte. Nach der Predigt wurde die Tafel feierlich geweiht. Im Anschluß daran fand eine feierliche Andacht mit sakramentalem Segen statt. Der Kirchenchor sang unter der bewährten Leitung des Lehrers Kaufmann das „Miserere". Sämtliche militärischen Vereine hatten Abordnungen zum Weiheakt entsandt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz von Gläubigen gefüllt. Die Gedenktafel, die der Maler Ballin schuf, bildet im Verein mit dem Bildwerk der Schmerzhaften Mutter eine weitere Verschönerung der Kirche.

Langfinger

× In einer der letzten Nächte wurde bei dem auf der Bochumerstraße wohnenden Bäckermeister H. in diebischer Absicht ein Kellerfenster eingestoße. Die vor dem Fenster befindliche Eisenstange verhinderte aber das Eindringen in den Keller. Man mußte sich daher darauf beschränken, sich das anzueignen, was in Reichweite stand. So fielen dem Einbruch nur 5—6 Flaschen Likör zum Opfer. Von den „Langfingern" felht bis jetzt jede Spur.

Briefmarken-Automaten in einigen Monaten

Das Postamt schreibt uns: „Auf Ihre vor einiger Zeit gehaltene Anfrage betr. Postwertzeichen-Automaten teilen wir Ihnen mit, daß solche für das hiesige Postamt seinerzeit beim Reichspostministerium beantragt worden sind. Ueber den Zeitpunkt der Lieferung kann nichts bestimmtes gesagt werden; wir rechnen aber damit in einigen Monaten."

Spielwaren-Ausstellung bei Plaßmann

Wie schon im Anzeigenteil unserer Zeitung angekündigt, hat die Firma C. Plaßmann, Widumerstraße 15/17, ihre diesjährige Weihnachtsausstellung eröffnet. In reicher, großartiger Pracht und Auswahl zeigen die sehenswerten 6 Schaufenster und die Innendekorationen dem Publikum alles. Was gibt es da nicht alles zu schauen. Wünsche steigen den Erwachsenen und Kindern auf . . . Besichtigung ist jedem ohne Kaufzwang gern gestattet. Man beachte die weiteren Angebote im Anzeigenteil unserer Zeitung.

Metropol Cafe

× Ab Freitag, den 19. November, singt täglich der bekannte Lautensänger Vieten. Vieten, der besonders durch seine wiederholt erfolgten Vorträge im Rundfunk bekannt ist, wird aus seinem reichhaltigen Programm eine Reihe ernsterer und heiterer Lieder vortragen. Er verfügt über eine angenehme Stimme und singt auch eigene Lieder. Vieten hat im letzten Sommer erfolgreich in den bekanntesten Bädern gastiert und verfügt über gute Kritiken. Freunden des Gesanges und des Lautenspiels wird der Besuch besonders empfohlen.



Metropol-Theater

Wir machen an dieser Stelle nochmals besonders darauf aufmerksam, daß der Film „Die Perle des Regiments" mit Reinhold Schünzel inder Hauptrolle, heute zum letzten Male über die Leinwand laufen wird. Der Film hat bei allen Besuchern großen Beifall gefunden. Zu vergessen sei auch nicht das gute Beiprogramm, (Siehe Anzeige!)

Stadtteil Rauxel

Schon wieder Feuer

Dienstag morgen gegen 4 Uhr gellten aufs neue Brandsignale durch die Straßen. Das seit etwa 4 Wochen nicht mehr bewohnte Haus des Invaliden Fritz Mörchen, Hochstraße 99, stand in hellen Flammen. Das Haus sollte, da es Wohnzwecken infolge seiner Altersschwäche nicht mehr dienstbar gemacht werden kann, so wie so dem Abbruch verfallen. Die in ihm untergebrachten Heu- und Strohvorräte gaben dem Feuer reichlich Nahrung, so daß die rasch zur Brandstätte geeilte Freiwillige Feuerwehr von Rauxel-Dorf genug zu tun hatte. Durch ihr tatkräftiges Eingreifen gelang es aber des Feuers Herr zu werden.

Stadtteil Habinghorst

Pfarrkursus

Heute beginnt bei Schulte-Derne der 5. Kursusabend. Es ist der letzte Abend. Einstimmig ist das Urteil aller Teilnehmer über das uns an diesen Abenden Gebotene. Der Eindruck ist geradezu herzerquickend. Im Herrn Flür steht ein ganzer Mann vor uns, mit einem warmen, mitfühlenden Herzen, der ein feines Verständnis hat für die Nöten jedes Einzelnen, der aber nicht nur mitempfindet, sondern auch entschlossen den Finger auf die klaffende Wunde legt, damit wir nicht verbluten, dann aber auch wie ein geschickter Arzt die rechten Heilmittel kennt und anwendet. — Von Abend zu Abend hat die Zuhörerschaft an Zahl zugenommen, ein Zeichen dafür, daß es ihnen an diesen Abenden gut gefallen hat. — Möge der heutige Schlußabend durch seinen glänzenden Besuch in würdiger Weise den Pfarrkursus beendigen. Alle, die bisher verhindert gewesen sind, sind hiermit freundlichst eingeladen, damit auch sie in unseren schweren Tagen einen wahrhaft frohen Abend verleben. Die Teilnahme ist frei.

Stadtteil Ickern

Die Kanalisierung der Friedhofstraße

Ausschreibungsergebnis

Vom Städtischen Presseamt wird uns geschrieben:

Die Ausschreibung der Arbeiten und Lieferungen für die analisierung der Friedhofstraße im Stadtteil Ickern hatte folgendes Ergebnis:

	RM.
a) Kanalisationsarbeiten	
Tiefbaugeschäft Uelner	27 661,50
Baugeschäft Bögerbarx	31 541,—
Baugeschäft Acquistapace	31 588,25
Baugeschäft Voigt Söhne	32 004,30
Tiefbaugeschäft Recker	32 380,85
Baugeschäft Pöggeler	32 505,90
Baugeschäft Bender u. Stbbe	34 664,95
Tiefbaugeschäft Kempkes	35 191,80
Lieferung der Zementrohre	
Baugeschäft Pöggeler	5 071,60
Ziegelei- und Baugesellschaft Esser u. Co.	5 191,10
Tiefbaugeschäft Kempkes	5 464,80
Tiefbaugeschäft Recker	5 593,70
Baugeschäft Bögerbax	5 601,80
c) Lieferung der Kanalisationseisenteile	
Franz Pascher u. Sohn, Nierenhof	1 371,50
W. Becker u. Sohn, Ahlen i. W.	1 675,50
Tiefbaugeschäft Pöggeler	1 925,—
Tiefbaugeschäft Recker	1 974,60
Esser u. Co.	1 996,80
Tiefbaugeschäft Kempkes	2 104,80
Baugeschäft Bögerbax	2 467,—

Die Ickerner Kinder singen in Dortmund

Heute abend 6 Uhr hält Rektor Kölsche in der Arbeitsgemeinschaft für Schulgesang in Dortmund einen Vortrag ber die „Kunsterziehung durch den deutschen Unterricht". Die Ausführungen werden illustriert durch die Darbietungen des Kinderchores, der u. a. die von Brede vertonte „Glocke" zum Vortrag bringen wird. Die Veranstaltung findet im Sängerheim statt.

Aus der Nachbarschaft

Briefmarkenausstellung

Herne. Der Verein der Briefmarkensammler hat vor einigen Tagen eine für jeden Briefmarkenfreund hochinteressante Ausstellung eröffnet. Die Ausstellung, die in ihrer Organisation eine mustergültige Leistung darstellt, bringt äußerst wertvolle Sammlungen aus allen Gebieten.

Schweres Autounglück

Stockum. Ein schweres Unglück ereignete sich abends um 7,45 Uhr auf der Stockumerstraße vor dem Hause des Fuhrunternehmers Zarges. Ein geschlossenes Auto, das von Dortmund kam, fuhr einen kleinen vierrädrigen mit Holz beladenen Wagen von hinten an, der von vier Leuten, dem erwerbslosen Kaiser aus Annen und dessen Frau sowie Sohn und fünfjährigem Mädchen auf der rechten Fahrseite fortbewegt wurde. Das Auto fuhr gleich in schnellem Tempo weiter, so daß es der anwesenden Polizei nicht gelang, die Nummer des Fahrzeuges zu erkennen. Das Unglück ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß kurz vor dem Zusammenprall ein Personenomnibus aus Stockum kam, wodurch das von Dortmund kommende Auto gezwungen wurde, weit nach rechts auszubiegen. Die Sanitätskolonne war sofort zur Stelle. Wie durch ein Wunder kam der Sohn der verunglückten Familie mit dem Schrecken davon ab, während die Frau einen Armbruch, der Mann eine ernste Schädelverletzung und das Kind einen Schädelbruch erlitt. Die Verletzten wurden mit dem Auto des Herrn Zarges ins Marienhospital Witten geschafft. Herr Amtmann Jacobi-Langendreer war gleich nach dem Unglücksfall zur Stelle.

Sport

Fußball

SV. Castrop-Rauxel 02 — Germania Bochum 8:3 Halbzeit 3:2

Dieses Spiel hatte eine zahlreiche Zuschauermenge zum Castroper Sportplatz gebracht, die einen spannenden Kampf zu sehen bekam. Leider traten die Gäste nicht mit vollständiger Mannschaft an. so daß man im Augenblick keinen Vergleich der Spielstärke dieser Vereine ziehen kann. Andererseits sah man jedoch die Castroper in blendender Form. Der Anfang beginnt wenig verheißungsvoll für die Hiesigen. Germania drängt stark. Nach zehn Minuten erhalten die Gäste einen Strafstoß zugesprochen. Der linke Läufer verfehlt den Ball, und schon führt Germania 1:0. Nach einigen Minuten das gleiche Spiel. Der hochgeschossene Ball findet abermals seinen Weg ins Netz. Man glaubt an eine hohe Niederlage des CSV. 02. Jedoch ändert sich das Bild gewaltig. Plötzlich geht der Rechtsaußen dem linken Läufer Germanias auf und davon. Ein guter Schuß aus 15 Meter Entfernung bringt den ersten Treffer. Bald läuft der Linksaußen mit dem Ball in des Gegners Tor und erzielt unter großem Beifall der Zuschauer den Ausgleich. Die Castroper sind nun in ihrem Element. Kurz vor der Pause holt der Halblinke den Führungstreffer. Nach der Halbzeit greifen die Einheimischen forsch an. Vorerst setzt Germania großen Widerstand entgegen. Nachdem der Mittelstürmer das vierte Tor erzielt hat, fallen in abwechselnder Reihenfolge die weiteren Treffer. Mittelstürmer, Halblinks, Halbrechts und Rechtsaußen waren die Schützen. Gegen Schluß versuchen die Germanen das Torverhältnis zu verbessern. Ihre Bemühungen werden belohnt. Bei einem Vorstoß holt der Mittelstürmer den 3. Treffer. Der Schlußpfiff sieht die Castroper als verdiente Sieger. Wie schon gesagt, traten die Bochumer mit einigen Ersatzleuten an. Ihre besten Leute waren linker Verteidiger mit dem Mittelstürmer. — Die Castroper spielten wieder mit großem Eifer. Der Sturm schoß sehr gut, während ie Hintermannschaft sicher ihr Tor rein hielt. Der Schiedsrichter wurde beiden Parteien voll und ganz gerecht.

*

Die Jugendlichen des CSV. 02 seien daran erinnert, daß am Freitag abend punkt 7 Uhr der Besprechungsabend im Lokale Schlebusch stattfindet. Erscheinen ist Pflicht. Der Jugendobmann, Herr Ueter, Herne, wird einen Vortrag halten

Der Tag der Städte-Spiele

Die meisten Städte hatten die Spieler ihrer Vereine zu ihrer Vertretung beauftragt, um die Spielstärke unter sich zu messen. Es spielten:

Essen — Bochum	4:7
Herne — Bochum	2:4
Bremen — Essen	3:8
Berlin — Hamburg	2:4
BV. Altenessen — Duisburg 08	4:0
Buer 07 — Sportfreunde Essen	0:4
BV. 11 Castrop — Hattingen	4:1

Wandern

Fritz Harkort und das Jugendherbergswerk

Wenn einer fragt: „Wer war Harkort?", so weiß ich ihm keinen besseren Bescheid als die Ministerworte aus dem Preußenparlament vom Herbst 1851. Da klangs vom Regierungstisch: „Dieser Harkort von der Ruhr, beunruhigt mit seinen wahnwitzigen Ideen unausgesetzt die Oeffentlichkeit. Nach englischem Muster will er Eisenbahnen bauen, das deutsche Schulwesen verbessern, Krankenkassen und Invalidenkassen für die Arbeiter, Bibliotheken u. Fortbildungsschulen für die heranwachsende Jugend einrichten — —." Ist's ein Unrecht, wenn solchen Mannes Heim, dem Verfall nunmehr entrissen, in kommenden Zeiten wandernder Jugend eine Herberge bieten soll? Ich glaube, ein schöneres Denkmal kann Westfalens „Altem Fritz" nimmer erstehen!

Wollt Ihr mehr von ihm hören? Ueberm Eingang zu seiner Fabrik stand: „Für Jedermann freien Zutritt!" „Geschäftsgeheimnisse" gabs bei ihm nicht; und denen, die ihn auf die Ausbeutung durch Andere hinwiesen, wird die denkwürdige Antwort: „Ich bin nicht da zum Ausbeuten, sondern zum Anregen."

So soll's denn auch am 4. und 5. Dezember, wenn das Harkorthaus auf der „Freiheit" zu Wetter zum ersten Male der wandernden Jugend und ihren Freunden und Helfern die gastlichen Räume öffnet, heißen:

„Für Jedermann freien Zutritt!"

Richard Schirrmanns Nachfolger: Landrat Dr. Loos-Iserlohn!

Am 13. November, vormittags 11 Uhr, trafen sich die Mitglieder des Vorstandes vom ZwA. Sauerland im Verbande für Deutsche Jugendherbergen im Tagesraum der Burgbleibe zu Altena. Die Beratungen galten der Vorbereitung der auf den Nachmittag angesetzten außerordentlichen Hauptversammlung. Der Haushalts- und Arbeitsplan wurde in großen Zügen aufgestellt und der nächsten Vorstandssitzung zur genauen Festlegung überwiesen. Gleiches Schicksal erfuhren die Pläne für den Neubau einer großen Herberge an der Möhnesperre. Von besonderer Bedeutung für unser sauerl. Herbergswerk aber war die Vorbereitung der Wahl des künftigen Führers und Nachfolgers von Rich. Schirrmann.

Um 3 Uhr sammelten sich die erschienenen Abgeordneten der Ortsgruppen im Tagesraum. Bei Liederklang und Lichterglanz eröffnete Schirrmann die Tagung. Zum letzten Male stand er als Leiter vor seinen Getreuen. Rückschauend entrollte er vor den Zuhörern ein Bild vom allmählichen Wachsen und Werden seines Werkes, dabei auch der Mitstreiter gedenkend, die mit aller Kraft am gleichen Strange gezogen, von denen heute noch vor allem Schult-Iserlohn und Münker-Hilchenbach in alter Treue aushielten. Von Verbänden erwähnte er besonders die Lehrerschaft und die Gebirgsvereine. Auch Neuendorffs und der Turner Hilfe fand gebührende Wertung. So sei in gemeinsamer Arbeit das Jugendherbergswerk gediehen zu einem Umfange, der hauptamtliche Schaffer notwendig erfordere. Reichliche Unterstützung durch die Behörden habe diesen Ausbau ermöglicht, sodaß der Zweigausschuß Sauerland einer der ersten im ganzen Verbande sei. Er habe nun, wo es ihm nicht mehr möglich sei, die Lasten zweier Aemter zu tragen, sich schweren Herzens entschlossen, die Leitung des Zweigausschusses Sauerland anderen Händen zu übergeben mit der Bitte, das Werk in Schlichtheit und Einfachheit fortzuführen.

Der Geschäftsführer Kochskämper wies darauf hin, daß die Mitarbeit Schirrmanns dem Zweigausschusse nicht verloren gehe, da er ja doch im Vorstande bleibe, und gab dann den einhellig gefaßten Vorschlag des Vorstandes bekannt, daß die Hauptversammlung dem Landrat Dr. Loos-Iserlohn das Amt Schirrmanns übertragen möge. Dieser erklärte in kurzen Worten, daß es die größeren Aufgaben im Verbande seien, die uns den bisherigen Führer entzogen hätten. Er gab die Versicherung, im Falle seiner Wahl im Sinne Schirrmanns zu wirken. Seine Wahl erfolgte einstimmig. Auch die Zuwahl des Regierungsrates Dr. Sturm-Arnsberg wurde ohne Widerspruch getätigt.

Die Aussprache über die anderen Punkte brachte viele Anregungen für die Arbeit des Vorstandes.

Aus Westdeutschland

Essen und Umgegend

Besichtigung der Verbandsstraße

Essen. In den letzten Tagen haben Besichtigungen der im Bau befindlichen Verbandsstraße durch Mitglieder der Verbandsversammlung stattgefunden. Bei den Rundfahrten konnte bereits ein nicht unerheblicher Teil fertiggestellter Straßen und eine Reihe größerer technisch interessanter Baustellen in Augenschein genommen werden. Von den zahlreichen Baustellen konnte selbstverständlich nur ein ganz kleiner Teil, im ganzen etwa acht, besichtigt werden. Die Srecken in Duisburg, Mülheim und Witten waren im wesentlichen fertiggestellt, in Mülheim auch die große Straßenbrücke über das Rumbachtal, während die anschließenden Straßenstrecken noch im Bau sind. Begonnen ist mit dem Bau der 100 Meter langen Straßenbrücke über die Eisenbahn Weitmar—Dahlhausen im Bezirk des früheren Amtes Weitmar, jetzt Stadtkreis Bochum. Von besonderem Interesse war der Bau der großen Straße, die aus dem Ruhrtal bei Hattingen nach Norden aufsteigt und bei der neben größeren Bauwerken auch große Erdeinschnitte und starke Dammaufschüttungen zur Ueberwindung von Geländeschwierigkeiten erforderlich sind. Bei der Straßenstrecke in Witten erregten besonderes Interesse die Straßenbrücken über die Seitenarme der Ruhr, die in dem sumpfigen Gelände auf Betonstützen fundiert und in Eisenbeton durchgeführt sind. Die Straßenstrecken mit ihren 9 Meter breiten Autobahnen und ihrem für den Kraftwagenverkehr besonders sorgfältig bearbeiteten Gefälle werden nach Durchführung der Straßen eine außerordentliche Erleichterung des Kraftwagenverkehrs im Ruhrgebiet mit sich bringen.

Aus dem Gerichtssaal

Wüste Auftritte in einer Schule.

Dortmund. In einer Volksschule des nördlichen Stadtteils hatte der zwölfjährige Schüler Friedrich Behlau eines Tages seine schriftlichen Hausaufgaben nicht gemacht. Sein Lehrer, der Konrektor Schröder, bestrafte ihn deswegen mit dem Stocke. In der 10-Uhr-Pause lief dann der Junge in die nahe gelegene Wohnung der Eltern, denen er Mitteilung von seiner Bestrafung machte. Kurz darauf erschien der Stiefvater des Jungen, der Arbeiter Karl Stepczinki, mit seinem Sohne an der Hand vor dem Klassenzimmer und machte dem Lehrer lebhafte Vorhaltungen wegen der Bestrafung des Jungen. Als der Lehrer ihn zu beschwichtigen versuchte, redete sich St. immer mehr in Zorn. Er bezichtigte den Lehrer der Mißhandlung und begann nun mächtig zu schimpfen. Um dem ein Ende zu machen, versuchte der Lehrer den Jungen in das Klassenzimmer hereinzubekommen, in dem all die anderen Schüler saßen und die Schimpferei mit anhörten. St. aber verhinderte das und schrie: „Mein Junge bleibt nicht bei Ihnen, er soll überhaupt heraus aus dieser Schule!" Darauf drang St. in das Klassenzimmer ein und befahl seinem Jungen, seine Bücher zu holen. Als der Lehrer den St. auf das Strafbare seines Tuns aufmerksam machte, gebärdete St. sich immer noch wilder; er war inzwischen bis in die Mitte des Klassenzimmers vorgedrungen, fuchtelte mit den Armen in der Luft herum und ging gegen den Lehrer vor, der sich aber zurückzog. Und wieder ging eine wüste Schimpferei in den gröbsten Ausdrücken los. Dann aber faßte St. seinen Jungen bei der Hand und wandte sich zum Gehen. Etwa gegen 11.30 Uhr, als der Lehrer gerade wieder beim Unterricht war, wurde plötzlich die Klassentür aufgerissen und hereinstürzte eine Frau, die Mutter des Jungen; ihr folgten auf dem Fuße der Mann und der Sohn. „Wir verlangen sofort das Entlassungszeugnis des Jungen", brüllte die Frau den Lehrer an, der das jedoch ablehnte. Wieder entstanden vor der ganzen Klasse widerliche Szenen. Unter Beschimpfungen des Lehrers wurde nun auch von dem Manne das Verlangen nach dem Entlassungszeugnis wiederholt, und dabei der Lehrer ernstlich bedroht. Wie eine Furie — so sagte der Lehrer — gebärdete sich die Frau; man solle den Lehrer aus dem Fenster werfen, rief sie, während der Mann mit geballten Fäusten abermals auf den Lehrer eindrang. Zu Tätlichkeiten ist es glücklicherweise nicht gekommen. Als nun der Knabe alle seine Bücher und sein Schulgerät zusammengepackt hatte, verließ diese allzu hitzige Familie den Raum. — Nach Ansicht des Lehrers schienen die Eheleute St. auf Grund eines früheren an sich geringfügigen Vorfalls nur auf eine Gelegenheit gewartet zu haben, um in dieser Weise gegen den Lehrer vorzustepczinski nun ein gerichtliches Nachspiel, das mit einer Bestrafung des Mannes zu 3 Monaten Gefängnis und der Frau mit 6 Wochen Gefängnis endete.

Schwere Gefängnisstrafe für böswilliges Herbeirufen der Feuerwehr.

Essen. Wiederholt schon ist in der Tagespresse davor gewarnt worden, mit den öffentlichen Feuermeldern Unfug zu treiben. Man hat nicht nur darauf hingewiesen, daß die Allgemeinheit unter Umständen schwer geschädigt werden kann, wenn die Feuerwehr daran gehindert wird, rechtzeitig zu einer wirklichen Brandstelle zu eilen, sondern man hat betont, daß auch der Uebeltäter selbst, der den Feuermelder ohne Grund gezogen hat, sich einer empfindlichen Strafe aussetzt. Wie schwer diese Strafe sein kann, zeigt das Beispiel des Tischlers K. aus Bremen, der beschuldigt war, dreizehnmal die Feuerwehr böswillig herbeigerufen zu haben, u. a. in einer Nacht viermal und in einer anderen Nacht dreimal. In dem einen Falle war die Feuerwehr gerade zur Bekämpfung eines Großfeuers ausgerückt; als der falsche Weckruf ankam, mußte auch der letzte als Feuerschutz noch zur Verfügung stehende Löschzug zeitweilig die Wache verlassen. K., der auf frischer Tat ertappt wurde, entschuldigte sich mit Trunkenheit. Der Sachverständige erklärte bei der Gerichtsverhandlung, die Tat des K. müsse als gemeingefährlich bezeichnet werden, da nicht nur unabsehbarer Sachschaden, sondern auch Verluste an Menschenleben hätten entstehen können, wenn die Feuerwehr durch den Unfug des K. einmal nicht in der Lage gewesen wäre, beim Ausbruch eines Feuers rechtzeitig Hilfe zu bringen. Das Gericht schloß sich der Auffassung an und verurteilte K. zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Für einen böswilligen Alarm wurde eine Strafe von 3 Monaten festgesetzt.

Zeitschriftenschau

Die wertvollste Sammlung der Welt ist nicht eine, die aus Kostbarkeiten besteht, nur wenigen zugänglich, sondern jene, die alle Menschen sich verschaffen können und die jeden froh und heiter macht.

Die Meggendorfer-Blätter stellen einzeln und in ihren Jahresbänden eine Sammlung humoristischer und satirischer Edelsteine dar, die in Prosa und Reim jedem Leser frohe und sorgenbefreite Stunden bescheren und für alle ohne Schwierigkeiten zu haben sind, die sich nach solchen Stunden sehnen. Das reife, künstlerische Bildwerk in jeder Nummer ergänzt glücklich den Text und erhöht den Wert des Ganzen. Die Wochenaufgaben stellen für die Leser noch besonders interessante und gewinnbringende Beiträge dar und das Fehlen jedes politischen Einschlags erweitert den Kreis der Leser in alle Schichten und Stände.

Das Abonnement auf die Meggendorfer-Blätter kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Residenzstraße 10. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Abonnenten auf Wunsch nachgeliefert.

An unsere verehrl. Bezieher!

Unsere Zeitungsboten haben heute die neuen Abonnementsquittungen für die laufende Bezugszeit erhalten und beginnen mit dem Einkassieren der Beträge. Wir bitten unsere verehrl. Bezieher, den Abonnementsbetrag bereithalten und unseren Trägerinnen gleich beim ersten Vorzeigen der Quittungen aushändigen zu wollen. Wir müssen unsere Lieferanten noch immer im voraus, mindestens aber sehr kurzfristig bezahlen und sind deshalb gehalten, auf den rechtzeitigen Eingang der Bezugsgelder bedacht zu sein, damit auch wir unseren nicht geringen Verpflichtungen stets pünktlich nachkommen können.

Geschäftsstelle des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung."



Peter Voß der Millionendieb

von Ewald Gerhard Seeliger

I.

In der Office der Bankfirma Stockes & Yarker in St. Louis war Feierabend gemacht worden. Nur zwei elektrische Lampen brannten noch, und zwar vor dem gewaltigen, sechstürigen Geldschrank, der in der Mitte des größten Saales stand.

Jim Stockes, der Inhaber der Firma, und Peter Voß, sein erster Kassierer und Buchhalter, saßen davor und schauten hinein und hatten längst festgestellt, daß die zwei Millionen Dollar, die morgen an Dick Patton, den Baumwollkönig von Missouri, gezahlt werden sollten, nicht darin waren.

„Mr. Stockes, Sie sind ein Dieb!" sagte Peter Voß mit der größten Gemütsruhe, die ihm als amerikanisiertem Hamburger zur Verfügung stand, und strich sich seinen braunen, halblangen, wohlgepflegten Vollbart. „Sie haben innerhalb zweier Jahre zwei Millionen verspekuliert. Sie haben die grundsolide Firma Stockes & Yarker darum bestohlen. Man sollte Sie von Rechts wegen einsperren!"

Jim Stockes nickte zerknirscht. Er kannte Peter Vossens Sprechweise und nahm keinen Anstoß mehr daran. Im übrigen hatte er bitter recht.

„Jede Ihrer Spekulationen, vor denen ich Sie warnte", fuhr Peter Voß unbeirrt fort, „ist mißglückt. Es wird Ihnen nichts übrigbleiben, als die Depositen anzugreifen".

„Niemals!" rief Stockes und hob abwehrend die Hände. „Ich werde morgen Konkurs anmelden und übermorgen eine Chance als Kornumstecher bei den Elevatoren suchen. In ein paar Jahren bin ich wieder oben".

Dabei hatte Mr. Stockes das fünfzigste Jahr bereits hinter sich. Aber er war ein Amerikaner und obendrein ein Junggeselle.

„Mr. Stockes!" sagte Peter Voß ganz ernst und dämpfte plötzlich seine Stimme. „Sie werden morgen nicht Konkurs anmelden".

„Sie wissen einen Ausweg!" rief Jim Stockes ungläubig. „Ach, es gibt keinen. Es ist ausgeschlossen. Die verdammten Kupferpapiere. Ja, wenn ich ein paar Monate Aufschub erlangen könnte. Sie steigen wieder, sie müssen steigen, sonst geht die ganze Industrie zum Teufel. Aber Dick Patton ist ein Dickkopf. Er wird es nicht einsehen. Ich sage Ihnen, lieber Voß, ich bin fertig".

„Da es keinen Ausweg gibt", sprach Peter Voß verschmitzt lächelnd, „müssen wir einen machen. Bitte, schauen Sie in dieses Fach. Was erblicken Sie? Vier Pakete zu je fünfhundert Tausend-Dollar-Noten, also in Summa zwei Millionen".

„Damn!" rief Jim Stockes und stürzte sich darauf. „Wie ist das möglich?"

„Pst!" machte Peter Voß und vertrat ihm den Weg. „Bleiben Sie in einiger Entfernung. Es könnte nämlich sehr leicht der Fall eintreten, daß Sie nur den oberen Schein für echt ansehen, und das wäre mir sehr fatal".

„Ach!" stöhnte Stockes und sank vernichtet in den Stuhl. „Jetzt können Sie noch solche Scherze machen?"

„Sie müssen nämlich felsenfest davon überzeugt sein", fuhr Peter Voß mit seinem ernsthaftesten Gesicht fort, „daß in diesem Schrank wirklich zwei Millionen liegen, eben dieselben, mit denen Sie morgen Dick Patton bezahlen wollen".

„Ich bin überzeugt!" seufzte Stockes achselzuckend.

„Und diese zwei Millionen Dollar werde ich Ihnen heute nacht stehlen!" flüsterte Peter Voß mit triumphierender Miene. „Ich, Ihr Kassierer, werde den Dieb spielen, um das Haus Stockes & Yarker vor dem Konkurs zu retten".

Jim Stockes starrte sprachlos in Peter Vossens übermütige Augen und schüttelte den Kopf.

„Sie scheinen die Tragweite dieser überaus famosen Fiktion noch nicht völlig zu übersehen", flüsterte Peter Voß wie ein Verschwörer. „Sie gehen morgen zu Dick Patton und erzählen ihm meine nichtswürdige Defraudation. Und was wird geschehen?"

„Er wird es nicht glauben!"

„Sie werden vorher den Diebstahl bei der Polizei anmelden und mir den großen Bobby Dodd nachschicken".

„Der kriegt Sie! Der kriegt Sie noch vor Newyork!" rief Jim Stockes erregt. „Bedenken Sie, welche Folgen das für mich haben kann. Und erst für Sie!"

„Bobby Dodd kriegt mich nicht!" behauptete Peter Voß keck.

„Er ist der geriebenste Detektiv von Nordamerika!" stöhnte Stockes. „Nehmen Sie lieber einen anderen".

„Gerade der geriebenste muß es sein!" lachte Peter Voß. „Der berühmteste! Die allererste Kraft auf diesem Gebiet! Von dem die Zeitungen am meisten schreiben! Verstehen Sie das nicht, Mr. Stockes? Ueber Bobby Dodd veröffentlichen die Zeitungen spaltenlange Berichte, sie bringen seine Photographie, sie loben ihn über den grünen Klee, sie verhimmeln ihn. Wer schreibt die Berichte? Er selbst, oder die von seinem Genie inspirierten Reporter. Er läßt es sich schweres Geld kosten. Die Zeitungen machen nichts umsonst. Schön dumm wären sie. Geschäft, Mr. Stockes! Er bezahlt nicht nur mit Geld, o nein, sondern auch mit interessanten, pikanten Neuigkeiten. Für einen solchen Mann gehen die Zeitungen durchs Feuer. Da sehen Sie, was er kann. Sein Ruhm ist Papier".

„Ja, aber!" rief Stockes außer sich. „Tatsache ist, daß er bis jetzt jeden Verbrecher erwischt hat".

„Steht in den Zeitungen!" lächelte Peter Voß. „Ueber die, die er nicht gekriegt hat, wird er schon nichts veröffentlichen lassen. Aber zugegeben, er hat sie alle gekriegt! Diese Verbrecher standen eben auch alle unter der Zeitungshypnose. Sie hielten ihren Verfolger für einen Menschen mit höheren Fähigkeiten. Das machte sie unsicher. Sie vertappten sich, und schon hatte er sie beim Wickel. Aber ich garantiere Ihnen, daß Bobby Dodd nur ein ganz gewöhnlicher Mensch ist. Nicht dumm, durchaus nicht, anständiger Durchschnitt, dafür ist er Amerikaner, er versteht nicht nur bei den Zeitungen sein Geschäft zu machen. Die Zeitungen aber dürfen sich nur für die gute Mittelmäßigkeit begeistern. Das liegt in der Natur ihres Geschäfts. Ich gehe jede Wette ein, daß ich Bobby Dodd ein ganzes Jahr an der Nase herumführe, ohne daß er auch nur einen Rockzipfel von mir zu Gesicht bekommt. Ein ganzes Jahr, Mr. Stockes, bis Ihre Kupferpapiere in die Höhe geklettert sind! Denn ich stehe im Gegensatz zu Dick Patton nicht unter Zeitungshypnose. Und deswegen muß es Bobby Dodd sein".

„Das wollen Sie für mich tun?" stöhnte Stockes auf und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Mr. Stockes!" sagte Peter Voß einfach und strich sich durch das braunlockige Haar. „Sie haben mich vor zwei Jahren drüben auf der St. Louis Bridge festgehalten, als ich, vor Krankheit und Hunger schwach und auch sonst total verzweifelt, in den Mississippi springen wollte. Sie haben sich von mir zwei Ohrfeigen eingesteckt und doch nicht losgelassen. Ohne Sie wäre ich heute ein toter Mann. Und das wäre mir höchst unangenehm, besonders da ich seit acht Wochen sehr glücklich verheiratet bin".

„Aber Dick Patton!" seufzte Jim Stockes.

„Wenn er überzeugt ist, daß ich Ihnen das Geld wirklich gestohlen habe, wird er Ihnen Stundung gewähren, bis ich erwischt bin. Natürlich wird er auf Bobby Dodd bestehen. Solange er noch die kleinste Hoffnung hat, das Geld zu bekommen, muß er Stockes & Yarker halten, sonst wäre er ein schlechter Kaufmann, und das ist er nicht. Wenn Sie aber morgen zu ihm gehen und ihm Ihre verfehlten Spekulationen gestehen, wird er Sie ohne Gnade und Barmherzigkeit fallen lassen und froh sein, zehn Prozent aus dem Konkurs zu fischen".

„Aber Bobby Dodd!" warf Stockes ein, schon halb für den mehr als abenteuerlichen Plan gewonnen. „Sie unterschätzen den Mann wirklich".

„Und Sie unterschätzen mich!" lachte Peter Voß. „Bobby Dodd hat bei all seinen bisherigen Jagden auf der Gegenseite immer einen guten Verbündeten gehabt, das war das böse Gewissen. Bei mir fehlt es vollständig. Ich besitze sogar einen Ueberfluß vom Gegenteil. Und außerdem werde ich bei Ihnen jetzt ein Geständnis machen, Mr. Stockes. Sie sind zwar kein richtiger Yankee, denn als solcher hätten Sie mich damals ruhig ins Wasser springen lassen müssen. Aber ein smarter Gentleman sind Sie doch, denn Sie haben mich Ihres höchsten Vertrauens gewürdigt, ohne die geringste Neugier nach meinem Vorleben zu bekunden. Und darüber sollen Sie jetzt das Nötigste erfahren, nur damit Sie einsehen, daß ich mich vor zehn Bobby Dodds nicht zu fürchten brauche. Ich bin nämlich ein Junge, der mit allen Hunden gehetzt ist, obschon ich sehr gewöhnlich aussehe. Mit meinem Allerweltsgesicht kann ich in jede Maske hineinkriechen. Jawohl, auch Schauspieler bin ich schon gewesen, auf einer ungarischen Schmiere. Bis zu meinem siebenten Jahr war ich bei meinen Eltern. Mein Vater war ein höherer Medizinalbeamter in Hamburg. Im Cholerajahr starb er, ebenso meine Mutter. Ich kam dann zu meinem Onkel nach Strienau, einer Mittelstadt an der Oder in Schlesien. Mein Onkel war dort Amtsrichter, ein ganz gescheiter und anständiger Kerl. Nur mit seinen Erziehungsgrundsätzen war ich nicht ganz einverstanden. Anstatt in die Obersekunda zu gehen, lief ich nach Hamburg, kroch in den Kohlenraum eines englischen Trampdampfers und kam erst im Atlantik an Deck. Erst gab's was zu essen, dann Prügel. Aber ich hatte meinen Willen durchgesetzt. Acht Jahre habe ich mich so in der Welt herumgetrieben, als Stiefelputzer und Kameltreiber, als Kellner und Bierkutscher, als Polizeimann und Tramp. Ich war Cowboy in Texas und Heizer auf einem Mississippiboot. In Frisco habe ich Kisten genagelt, und in Newyork bin ich als Sandwichman herumgelaufen. Zwischendurch war ich immer wieder an Bord, auf See, als Matrose, als Steward, als Kohlenzieher und sogar als Zahlmeister. Ich habe in China Opium geschmuggelt und war in Odessa Krankenträger in einer Cholerabaracke. In Iquique lag ich drei Tage in Eisen, weil ich dem englischen Kapitän den Pott mit den madigen Bohnen an den Kopf geworfen hatte. Das war Meuterei. Am vierten Tag war ich draußen, und in der Mauer des Gefängnisses war ein großes Loch. Ich spreche und schreibe vier Sprachen und kann mich außerdem in einem halben Dutzend ganz passabel verständigen. Ich habe in Chicago als Großreeder Konkurs gemacht und in Key West ein Vermögen verspielt. Bis ich schließlich auf die St. Louis Bridge ging. Und das übrige wissen Sie".

„Aber wie kamen Sie auf die Brücke?" rief Jim Stockes erstaunt. „Ein Mensch von Ihren Fähigkeiten!"

„Die Liebe ist eine schwere geistige Krankheit!" sagte Peter Voß beinahe ernst. „Damals wollte Polly nichts von mir wissen. Erst als ich Ihr Buchhalter wurde, hat sie sich mit mir verheiraten wollen".

„Und wenn er Sie trotz alledem erwischt?" rief Stockes.

„Dann werde ich die erste Gelegenheit benutzen, ihm wieder auszukneifen", erwiderte Peter Voß siegesgewiß.

„Aber bedenken Sie, den Zufall haben Sie nicht in der Gewalt!" warnte Jim Stockes. „Angenommen, er bringt Sie hierher zurück und stellt Sie vor den Strafrichter. Dann werde ich als Betrüger entlarvt".

„I wo!" lachte Peter Voß geradeheraus. „Ich nehme den ganzen Trick auf meine eigene Rechnung. Denn woher wissen Sie denn den Stand Ihrer Firma? Aus den Büchern, die ich führe. Wenn ich nun diese Bücher schon seit zwei Jahren systematisch gefälscht hätte zugunsten der Firma! Wie sieht dann die Sache aus? Ich habe den ganzen Schwindel ohne Ihr Wissen eingefädelt, um die Firma Stockes & Yarker zu retten. Und wenn Sie mir dann den besten Anwalt besorgen, rechne ich sogar auf einen Freispruch mit auffälliger Rührung im Zuhörerraum".

„Damned!" stieß Jim Stockes zwischen den Zähnen hervor. „Sie sind ein dreimal verteufelter Kerl. Ihr Deutschen seid uns Yankees über, ihr habt mehr Phantasie. Wenn Sie Ihren Hals für mich in die Schlinge stecken wollen, dann sehe ich nicht ein, was mich davon zurückhalten sollte, es ebenfalls zu tun. Ich werde morgen Dick Patton breitreden wie einen Pfannkuchen".

„Großartig!" rief Peter Voß vergnügt, umarmte ihn und klopfte ihn ermunternd auf den Rücken. „So gefallen Sie mir, Mr. Stockes. In spätestens zwei Jahren haben wir die Firma saniert. Dann bringe ich Ihnen als reuevolles Schaf die zwei Millionen zurück".

„He!" machte Mr. Stockes überrascht und schnappte nach Luft. „Wozu das?"

„Na!" lächelte Peter Voß und tippte sich an die Stirn. „Meinen Sie vielleicht, daß ich auch nur eine Minute länger als Millionendieb in der Welt herumrasen will, als es unbedingt nötig ist? Im Gegenteil, ich will rehabilitiert werden. Ich bringe das Geld zurück und stelle mich den Richtern. Wenn sie mich auch nicht freisprechen, ich bin doch der Held des Tages".

„Ja, aber!" rief Stockes verzweifelt. „Dann kommt ja der Schwindel heraus. Die zwei Millionen existieren doch nicht".

„Aber sie existieren in Ihrer Einbildungskraft, Mr. Stockes", beruhigte ihn Peter Voß. „Ich bin Ihr Kassierer und habe Sie getäuscht. Ich habe falsche Bilanzen gemacht. Das wirft kein schlechtes Licht auf Sie. Sie haben mir eben vertraut. Die Bücher werde ich sofort in Ordnung bringen. Was wollen Sie? Ich gestehe diese Fälschungen vor Gericht ruhig ein, ich gebe zu, daß ich Ihnen mit den zwei Millionen im Geldschrank einen blauen Dunst vorgemacht habe, um Sie, meinen Lebensretter, zu retten. Ich breche damit jeden Kassiererrekord. Man wird sich um mich reißen, auch wenn ich ein paar Monate ins Gefängnis marschieren muß. Und dann denken Sie an die kolossale Reklame für die Firma Stockes & Yarker".

„Voß!" keuchte Stockes, außer sich vor diesen sich stetig überbietenden Kühnheiten seines Kassierers. „Voß, in Gottes Namen, ich gebe mich in Ihre Hände. Tun Sie, was Sie wollen. Sie sind mir über! Ich bin mit allem einverstanden. Das eine aber sage ich Ihnen! Besteht die Firma noch in zwei Jahren, dann wird sie heißen: Voß, Stockes & Yarker!"

„Topp!" sagte Peter Voß und schlug ein. „Ich nehme an. Schon um die Firma in der Folgezeit vor Ihren tollen Spekulationen zu schützen. Da werde ich Ihnen nämlich einen großen Riegel vorschieben".

„Schieben Sie, schieben Sie!" rief Jim Stockes glücklich und umarmte ihn. „Bei Ihnen darf ich ruhig in die Schule gehen, ohne daß sich meine grauen Haare darüber ärgern".

Peter Voß reichte ihm Hut und Stock.

„Gehen Sie, sonst versäumen Sie den Klub. Sie können Dick Patton ein bißchen vorbereiten. Aber Vorsicht! Der Mann ist so scheu, wie er dick ist. Inzwischen werde ich die Bücher berichtigen. Ich werde dafür sorgen, daß von morgen ab kein Mensch, der in diese Bücher gesehen hat, daran zweifelt, daß heute abend in diesem Fach wirklich zweitausend Mille gelegen haben. Es wird später im Prozeß sonnenklar daraus hervorgehen, daß ich diese Fälschungen schon seit zwei Jahren betrieben habe, um die Verluste, die Ihre Spekulationen verursacht haben, zugunsten der Firma zu verschleiern. Denn nun kann ich es Ihnen gestehen, auch ich glaube an die Kupferpapiere. Nur muß man es aushalten können. Und darum stehle ich Ihnen die beiden Millionen, die gar nicht vorhanden sind. Vor Mitternacht empfehle ich mich dann. Es steht Ihnen frei, nach dem Klub noch einmal hierher zu kommen".

„Wohin wollen Sie?"

„Nach Deutschland. Ich habe etwas Heimweh. Ich will meinem Onkel einmal Guten Tag sagen. Vielleicht ist er schon preußischer Justizminister. Denn gestrebt hat er immer. Und nun noch eins, und das ist sehr wichtig. Ich muß leider meine kleine Frau unaufgeklärt zurücklassen. Führe ich jetzt zu ihr hinaus und enthüllte ihr den famosen Plan, sie würde mich unter keiner Bedingung weglassen. Sie würde vielmehr siebenunddreißig Aerzte herbeitelephonieren und mich von ihnen auf meine Nerven untersuchen lassen. Und gelänge es mir auch, sie schließlich zur Einsicht zu bringen, würde ich meinen Vorsprung verlieren, den ich unbedingt haben muß. Denn heute ist der letzte Termin. Auch würde sie mich dann keinesfalls allein reisen lassen. Aber dann hätte mich Dodd sicher schon in Pittsburg beim Kragen. Sie werden einsehen, daß ein Defraudant nicht mit seiner Frau fliehen kann, selbst wenn er sie noch so sehr liebt".

„Goddam!" erwiderte Stockes betroffen. „Das stimmt. Sie denken aber auch an alles".

„Mr. Stockes, Sie übernehmen es wohl, ihr reinen Wein einzuschenken. Sonst hält sie mich am Ende gar für einen richtigen Dieb, und das wäre mir schon aus dem Grunde ärgerlich, weil ich sie später, wenn die Luft rein ist, nachkommen lassen will. Vor allen Dingen, Mr. Stockes, nichts schriftlich, und auch nichts durchs Telephon. Nur mündlich und ohne Zeugen. Man kann gerade darin nicht vorsichtig genug sein".

„Und wenn wir nun hier belauscht worden sind?"

„Da kennen Sie Peter Vossen schlecht!" lachte er leise, schlug das Hauptbuch auf und fuhr mit der Feder ins Tintenfaß.

Jim Stockes trat zwanzig Minuten später in den Exzelsiorklub. Da saßen schon Dick Patton, sein Millionengläubiger, Reginald Splarks, der allmächtige Getreidehändler, und Merryman Peacock, der Direktor des Tabaktrustes, an einem runden Tische und winkten mit den Pokerkarten. Stockes nahm Platz und spielte sehr vorsichtig.

„Mr. Stockes hat keinen Mut!" schnaubte Dick Patton.

„Ich habe morgen zweitausend Mille zu bezahlen!" knurrte Stockes. „So etwas greift an. Ich habe sie eben mit meinem Kassierer zusammen abgezählt und in den Geldschrank gelegt".

„Blödsinn!" knurrte Splarks. „Man legt keine zweitausend Mille in seinen Geldschrank".

„Sie vergessen", bemerkte Jim Stockes etwas von oben herab, „daß die Firma Stockes & Yarker keine Bank nötig hat, da sie selber eine ist. Bei Ihnen mag das anders sein".

„Gut gegeben!" lachte Peacok schallend auf.

„Hätten Sie nur das Geld gleich mitgebracht!" schnaufte Dick Patton.

„Ich pflege niemals vor dem Termin zu bezahlen", erklärte Jim Stockes kühl.

„Ich halte!" schrie Peacock. „Und wer noch einmal von Geschäften spricht, zahlt hundert Dollar in die Pinke".

So pokerten sie, bis sie sich wie immer um elf Uhr trennten.

Jim Stockes fuhr noch einmal in seine Office. Es fiel das nicht weiter auf, weil er gewöhnt war, abwechselnd mit Peter Voß den elektrischen Lärmapparat zu kontrollieren, der seinen Riesengeldschrank mit der Wache der Schließgesellschaft verband, deren Wächter eben die Straße hinabpatrouillierte. Die beiden elektrischen Birnen brannten noch immer vor dem Geldschrank. Man pflegte sie der Sicherheit halber die ganze Nacht brennen zu lassen.

Irgendwo im Dunkeln stand Peter Voß. Die Bücher waren in Ordnung.

„Allright!" flüsterte er. „Leben Sie wohl, Mr. Stockes, und fallen Sie nicht aus der Rolle. Morgen um Neun benachrichtigen Sie die Kriminalpolizei von dem Diebstahl und engagieren Bobby Dodd. Dann gehen Sie zu Dick Patton. Haben Sie ihn im Klub getroffen?"

„Ich denke", nickte Mr. Stockes, „er wird mit sich reden lassen".

(Fortsetzung folgt)

DIE ZEITUNG IM BILD

Zur Verteilung der diesjährigen Nobelpreise.

Der Stifter.



Alfred Nobel.

Die ausländischen Preisträger.



Professor Jean Perrin-Paris,
der Träger des Physik-Nobelpreises für 1926.



Professor Svedberg-Upsala,
der mit dem Chemie-Nobelpreis für 1926 ausgezeichnet wurde.

Der Garibaldi-Skandal wächst



Ricciotti Garibaldi — Oberst Macia

In der Affäre Garibaldi ist eine überraschende Wendung eingetreten, zu der eine nochmalige Haussuchung in seiner Villa in Nizza Anstoß gegeben hat. Garibaldi ist mit dem Führer der katalanischen Verschwörer, Oberst Macia, der unter besonderen Sicherheitsmaßnahmen nach Paris gebracht wurde, konfrontiert und danach verhaftet worden. Wie verlautet, werden Macia und Garibaldi wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz vor Gericht gestellt werden.

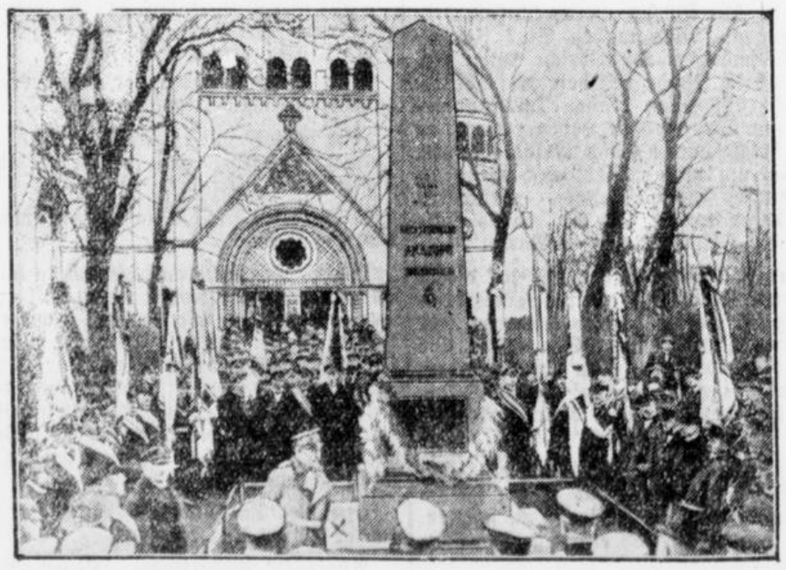
Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld" im Film



Szenenbild mit Hedwig Wangel (rechts) als Haushälterin und Margarete Lanner als Anna Birkmeier

Anzengrubers berühmtes Schauspiel „Der Pfarrer von Kirchfeld" ist jetzt erfolgreich verfilmt worden. Die Uraufführung des Films, dessen Titelrolle von Wilh. Dieterle gestaltet wurde, fand dieser Tage in Berlin statt.

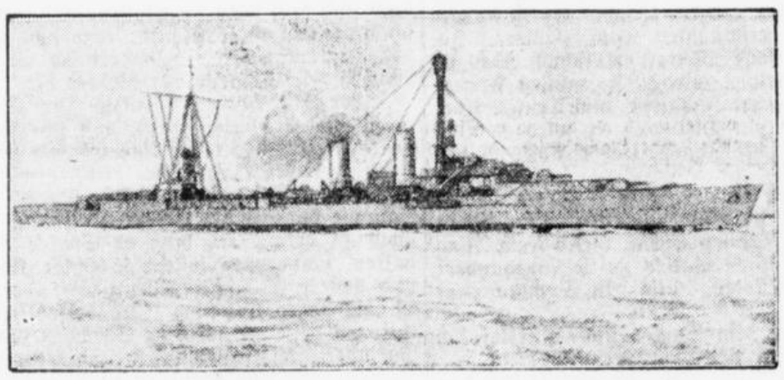
Zur „Amazonen"-Gedenkfeier



Die Feier vor dem Obelisk des „Amazone"-Denkmals

Vor der Amazonensäule im Invalidenpark in Berlin fand am Sonntag, anläßlich der 35. Wiederkehr des Tages, an dem die Kriegskorvette „Amazone" der ehemaligen preußischen Marine in der Nähe des Zuider See unterging, eine würdige Gedenkfeier statt. Die Gedenkrede hielt Admiral Meyer-Waldeck (×).

Weltreise des Kreuzers „Emden"



Der Kreuzer „Emden"

Am Sonntag ist in Wilhelmshaven der Kreuzer „Emden" zu einer 17monatigen Weltreise in See gegangen. Zum Abschied hatten sich außer sämtlichen Offizieren der Nordseestation, der Flottenchef und der Oberbürgermeister von Emden, sowie eine Anzahl anderer Gäste eingefunden. Der Kreuzer „Emden" gehört zu den neuesten Schiffen der deutschen Reichsmarine

Auch der norwegische Kronprinz kommt unter die Haube.



Prinzessin Martha von Schweden.
Kronprinz Olaf von Norwegen.

Aus Stockholm kommt die Nachricht von der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Martha von Schweden mit dem Kronprinzen Olaf von Norwegen. Die Braut ist eine Schwester der Prinzessin Astrid von Schweden, die sich soeben mit dem belgischen Kronprinzen verheiratet hat.

Bis jetzt 127 Nobelpreisträger. Deutschland an der Spitze.



Interessante Statistik über die bisher zur Verteilung gelangten Nobelpreise. Deutschland steht mit 28 Preisen vor Frankreich und England an der Spitze. Dies darf wohl als ein Beweis für das hohe Ansehen der deutschen Wissenschaft gelten.

Das englische Kabinett wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Frage beschäftigen, ob eine Verlängerung der Ende dieser Woche ablaufenden Ausnahmezustandsbestimmungen notwendig ist. Die Regierung ist der Auffassung, daß eine Verlängerung einiger Bestimmungen, insbesondere derjenigen, die sich mit der Kohlenrationierung befassen, sich nicht umgehen lassen wird.

Aus Tokio wird gemeldet, daß sich der Gesundheitszustand es Kaisers, der längere Zeit besorgniserregend war, gebessert hat.

Ueber Neuyork ging, wie amtlich gemeldet wird, ein schweres Unwetter nieder, bei dem zehn Personen getötet und fünf verletzt wurden.

Furchtbare Stürme, begleitet von starken Wolkenbrüchen, haben in Kalifornien und Virginien große Verheerungen angerichtet.

Der Sport im Reiche

Jubiläums-Fußball-Städtespiel Hamburg-Berlin

Hamburg, 17. Nov. Zum 25. Male fand heute bei leider regnerischem Wetter das traditionelle Fußball-Städtespiel Hamburg—Berlin statt, dem etwa 10 000 Zuschauer beiwohnten. Die Begegnung verlief von Anfang bis Ende in flottem Tempo und war äußerst interessant. Sie endete mit einem 7:2- (3:2)-Sieg der Hamburger.

Leipzig gewinnt den Kunstturn-Städtekampf

Hamburg, 17. Nov. Der 12. Städtekampf im Kunstturnen Berlin—Hamburg—Leipzig, der heute im Zirkus Busch stattfand, endete mit einem Siege der Leipziger Mannschaft mit 2336 Punkten vor Hamburg mit 2326 Punkten und Berlin mit 2238 Punkten.

Faszistische Presseknebelung auch im Auslande

Berlin, 17. Nov. Nachdem in Italien die Pressefreiheit vollständig beseitigt worden ist, und nur noch faszistische Organe erscheinen dürfen, möchte man anscheinend diese Methoden auch auf das Ausland übertragen. Bei dem „Oberschlesischen Kurier" in Königshütte erschien nämlich dieser Tage der italienische Konsul in Kattowitz, um Verwahrung gegen die angeblich faszistenfeindliche Politik der Zeitung einzulegen. Der italienische Konsul drohte damit, daß er, falls die Redaktion des Kuriers auf seinen Schritt nicht reagieren sollte, sich gezwungen sehen würde, bei der bischöflichen Kurie und beim deutschen Generalkonsulat Beschwerde einzulegen. Man hat auf der Redaktion des Oberschlesischen Blattes dem Vertreter des Faszismus die erforderliche Antwort erteilt, so daß dieser Generalkonsul, der von der Presse und der Pressefreiheit eine seltsame Vorstellung zu haben scheint und offenbar Polen mit Italien verwechselt, wozu allerdings das Presseknebelungsedikt Pilsudskis Anlaß genug gibt, wohl kaum weitere Vorstellungen auf der Redaktion erheben wird. Bei der Beliebtheit, der sich der Faszismus in ganz Europa erfreut, würden die italienischen Vertreter ihre ganze Amtszeit darauf verwenden müssen, bei den Redaktionen vorstellig zu werden, so daß sich schon aus diesem Grunde eine Nachahmung des in Königshütte gegebenen Beispiels für die Jünger Mussolinis nicht empfiehlt.

Wie eine Flotte über Land fuhr

Als Herzog Filippo Visconti von Mailand gegen Venedig Krieg führte, beherrschte er den Gardasee durch seine Landtruppen und eine kleine Flotte. Da machte 1434 der Kandiota Sorbolo dem venetianischen Feldherrn Gattamelata den Vorschlag, eine Flotte über die Südalpen in den Gardasee zu führen. Natürlich belachte man diesen phantastischen Plan, aber Sorbolo wußte sich durchzusetzen. Er wurde mit der Ausführung seines Plans betraut und erhielt zu diesem Zweck: 2 Galeonen, 3 Galeeren, 1 große Veroneser Barke und 25 kleinere Schiffe. Dieses Geschwader führte er die Etsch hinauf bis Ravazzone, von wo es zu Land auf Rollen, Walzen und besonderen Wagen weiterbefördert wurde. 2000 Arbeiter füllten Vertiefungen aus, überbauten Schluchten mit Brücken, sprengten Felsen und ebneten den Weg, auf dem 2000 Ochsen — je 200 bis 300 vor einer Galeere — das Geschwader zunächst in den See von Loppio brachten. Jenseits des Sees stieg die Flotte in der Bahn eines Wildbaches bis auf die Wasserscheide, welche die Etsch vom Gardasee trennt. Da dieser nun über 200 Meter tiefer liegt als das Etschtal bei Mori, so fingen für das Herabbringen der Flotte nun erst die größten Schwierigkeiten an. An starken Ankertauen befestigt, wurden die Schiffe mittels Winden langsam die schiefe Ebene hinabgelassen. Mit Staunen und Schrecken sahen die Umwohner des Sees eines Morgens hoch oben auf den Schultern des Monte Baldo die großen Meeresschiffe erscheinen und langsam in den See gleiten. Diese Reise der Flotte zu Land hatte 15 Tage gedauert und 30 000 Gulden gekostet.

Wachtelfang in Palästina

Bekanntlich werden die Wachteln, wenn sie im Herbst südwärts ziehen, an den Küsten des Mittelländischen Meeres in Massen gefangen. In Palästina wird der Wachtelfang bei Gaza, im südwestlichen Küstendistrikt des Landes, in großem Maßstab ausgeführt. Nach dem Bericht eines Ornithologen aus Jaffa wenden die Araber folgende Fangmethoden an. Hart in der Nähe des Meeresufers stellen sie ein mehrere Meter hohes Netz mit faustgroßen Maschen auf, das eine ansehnliche Länge besitzt. Unmittelbar vor diesem weitmaschigen Netz hängt lose ein anderes, leicht und engmaschig. Die von der Reise ermüdeten Vögel fliegen ziemlich niedrig über das Wasser landeinwärts und haben nicht mehr die Kraft, das hohe Netz zu überfliegen. Bei dem Versuch, durch die weiteren Maschen des hinteren Netzes zu fliegen, flattern sie zunächst gegen das leichte, feinmaschige Netz. Dieses gibt nach, weil es lose hängt, und der Vogel zieht es durch eine Masche des hinteren Netzes hindurch mit sich, so daß ein Sack entsteht, worin sich der Vogel selbst gefangen hat. Dann springt der auf der Lauer liegende Araber hinzu und holt die Wachtel heraus.

Die englische Mandatsregierung hat den Wachtelfang bisher nicht verboten. Dagegen hat sie insofern einen immerhin wirksamen Schutz eingeführt, daß sie Bestimmungen erließ, wonach die Netze erst in einem Abstand von mehreren hundert Metern von der Küste aufgestellt werden dürfen. Dadurch wird der Fang erheblich unergiebiger gemacht.

Letzte Drahtmeldungen

Ein Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde

TU **Düsseldorf**, 18. Nov. Die hervorragenden Schilderungen auf dem Gebiete der Gesellschafts- und Wirtschaftskunde auf der Großen Ausstellung Düsseldorf 1926 haben in vielen maßgebenden Kreisen den Gedanken wachgerufen, diese wertvollen Arbeiten in einem Museum zu sammeln, das fortgesetzt auf dem laufenden gehalten werden soll, um so den Kreisen des In- und Auslandes die Möglichkeit zu geben, die Probleme der Gesellschafts- und Wirtschaftskunde zu studieren. Exzellenz Oskar von Miller, der Schöpfer des Deutschen Museums in München, hat auf diesen Gedanken besonders hingewiesen. Die Verhandlungen mit den Reichs- und Staatsbehörden und besonders auch mit der Industrie, sind so weit gediehen, daß am 18. November die Gründungssitzung des Reichsmuseums für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde in Düsseldorf stattfinden kann. Die Einladung ergeht von den Herren Oberbürgermeister Dr. Lehr, Geheimrat Dr. Duisberg, Dr. Vögler, Direktor Ernst Poensgen, Geheimrat Dr. Schloßmann und Beigeordneten Reuter. Es werden die Reichs- und Staatsministerien sowie hervorragende Führer der deutschen Wirtschaft anwesend sein. Ferner ist mit der Beteiligung der großen Arbeitnehmerorganisationen zu rechnen.

Ministerialdirektor Dr. Ritter Vertreter der Reichsregierung bei der Düsseldorfer Museumseröffnung

TU **Berlin**, 18. Nov. Bei der Gründungssitzung des Reichsmuseums für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde in Düsseldorf am 19. November wird Ministerialdirektor Dr. Ritter vom Reichsarbeitsministerium die Reichsregierung vertreten.

Zu den deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen

TU **Kowno**, 18. Nov. Für die bevorstehenden deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen ist eine Delegation unter Leitung von Dr. Subow ernannt worden. Subow gilt als Exponent derjenigen litauischen Kreise, die eine Regelung mit Deutschland unter allen Umständen verlangen. Die „Litauische Rundschau" bezeichnet diese Ernennung als ein günstiges Vorzeichen für die Verhandlungen.

Tschitscherins Ankunft in Paris für den 24. November angekündigt

TU **Paris**, 18. Nov. Der „Intransigeant" kündigt die Ankunft Tschitscherins für den kommenden Mittwoch, den 24. Nov. in Paris an. Tschitscherin werde sich mit Briand über die russisch-türkischen Besprechungen unterhalten. Sollte diese Unterredung nach den Wünschen Tschitscherins ausfallen, so könnte es möglich sein, daß das in Odessa besprochene Abkommen zwischen Sowjetrußland, der Türkei, Afghanistan und Persien in Kürze in Paris selbst unterschrieben wird.

Eine japanische Wirtschaftsdelegation in der Türkei

Bukarest, 18. Nov. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist dort eine japanische Wirtschaftsdelegation zum Studium der türkischen Wirtschaftslage eingetroffen.

Nikaragua fordert die amerikanische Intervention

Neuyork, 18. Nov. Wie aus Managua gemeldet wird, hat die von den liberalen Revolutionären ernstlich bedrohte konservative Regierung von Nikaragua die militärische Intervention der amerikanischen Regierung gewünscht, da sie der Revolution nicht mehr allein Herr werden kann. Ganz Ost-Nikagua befindet sich in der Hand der Revolutionäre, die nach Ansicht der nikaraguanischen Regierung von Mexiko fortlaufend mit Waffen und Munition unterstützt werden.

Ein preußisches Ehrenzeichen für die Feuerwehr

TU **Berlin**, Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wurde kürzlich an etwa 200 Angehörige der Berliner Feuerwehr ein preußisches Erinnerungszeichen gegeben, das verdienten Beamten für 25jährige Tätigkeit im Feuerlöschwesen verliehen wird. Die Medaille, die vergoldet ist, wird ohne Band an der linken Brustseite des Rocks getragen. Sie führt die Inschrift „Verdienst um das Feuerlöschwesen", zeigt den preußischen Adler, umgeben von den Worten „Republik Preußen" sowie als Abzeichen der Feuerwehr einen Helm, zwei Aexte und Strahlrohre.

Ueberfall auf französische Flieger in spanisch Westafrika

Madrid, 18. Nov. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, scheint es sich zu bestätigen, daß in der spanischen Besitzung Rio de Oro zwei dort zur Notlandung gezwungene Postflugzeuge überfallen worden sind. Ein Fluzeugführer und ein Mechaniker wurden getötet, der andere Fluzeugführer wurde verletzt, die spanischen Behörden haben sofort Maßnahmen getroffen, um die Freilassung des letzteren herbeizuführen.

Zusammenstöße in Berlin

Berlin, 18. Nov. Gegen Mitternacht kam es im Norden Berlins zu einer heftigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Nationalsozialisten kamen von einer Versammlung heim und wurden von den Kommunisten überfallen. Vier Täter wurden von der Polizei gestellt. Auch an anderen Stellen der Stadt versuchten Kommunisten Ruhestörungen hervorzurufen. Es gelang der Polizei, alle Ausschreitungen schon im Keime zu ersticken.



Ein uraltes Harzstädtchen ist's, schon von Heinrich I. gegründet. Seine Straßen und Gassen eng und winklig, seine Häuser altertümlich. Aber malerischen Reiz verleiht ihnen der schon aus dem Mittelalter stammende bunte Farbenanstrich der zahlreichen Gildehäuser. Da ist zum Beispiel ganz besonders schön das Innungshaus der Tuchwirker und das altdeutsche Gildehaus, auch das alte, spitze Häuschen „Brusttuch" genannt, mit seinen launigen, fratzenhaften Holzschnitzereien, die noch immer in der alten Farbe die Besucher ergötzen, besonders die Butterhanne. Wir gehen zu „des Rikes Palenze", wie es im Mittelalter hieß, jetzt Kaiserpfalz oder Kaiserhaus. Es ist von Kaiser Heinrich II. gegründet und hat oft die kaiserlichen Hofhaltungen beherbergt. Man sieht in der Kaiserpfalz noch die Grundmauern der kaiserlichen Wohnungen und eine Kapelle, in der unter einem alten Steinbild das Herz Kaiser Heinrichs III. ruht. Elf Kaiser haben hier Hof gehalten, und viele glänzende Feste zogen aller Augen auf die deutsche Kaiserherrlichkeit, bis gegen Ende des 13. Jahrhunders das Kaiserhaus teilweise durch Brand zerstört wurde. Doch wurde diese Stätte alter Kaiserpracht vom preußischen Staat neu wieder aufgebaut. Vom alten, prächtigen Dom steht heute nur noch die Domkapelle, die dazu dient, allerlei Altertümer, Kostbarkeiten und Sehenswürdigkeiten aufzubewahren. Von ganz besonderer Schönheit ist das alte, gotische Rathaus mit dem Huldigungszimmer und vielen, alten Gemälden. Davor breitet sich der weite Marktplatz, in dessen Mitte das Adlerbecken — ein alter Brunnen — liegt. Der Adler schwebt über zwei mächtigen Bronzeschalen, von denen die Chronik berichtet, daß sie vom Teufel geschenkt worden seien, und daß der Nachtwächter des Städtchens bei Feuersnot oder Ueberfällen mit seiner Hellebarde laut an die Schalen schlug. Der eherne Klang sei bis in die Tiefe des Rammelsberges gedrungen, aus dem dann die Bergknappen zur Hilfe herbeigeeilt seien. Neben dem Rathaus steht schwer und wuchtig die Kaiserworth, berühmt als altes Schneidergildehaus. Auch dieses ist mit schönen, alten Holzschnitzereien geziert, am bekanntesten ist das Dukatenmännchen. Darüber hinaus ragen die Türme der Jakobikirche. Auch die alten Festungswerke im Osten, die breite Stadtmauer mit den schweren Rundtürmen zeugen von der Kraft und Macht der alten Kaiserzeit. Wunderbar und staunenerregend sind der Zwinger und der Achtermannturm, deren Mauern fünfeinhalb Meter dick sind, wovon man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Kein Zahn der Zeit hat sie zernagen können. Das Innere des Achtermanns birgt heute eine Gaststätte mit Bierhalle und großem Speisesaal und ist mit Gemälden geschmückt, welche die alten, wunderschönen Harzsagen darstellen. Von der Plattform hat man einen herrlichen Blick über den grünen Harzwald.

Wer von Goslar aus einen kleinen Ausflug unternehmen will, der richte seinen Weg nach dem etwa dreiviertel Stunden entfernten Steinberg. Hier findet er einen Aussichtsturm, der einen weiten Blick in die Berge und Wälder bietet, und der das Herz jubeln läßt: „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz! Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!"

Der kalifornische Kondor

Ein seltener Vogel, der ein Ei im Werte von ungefähr 3000 Dutzend unserer gewöhnlichen Hühnereier legt. Der Californische Kondor erhebt diesen Anspruch, und zahlreiche Vereine zeigen sich an seinem Schutze interessiert. Die Westküste der Vereinigten Staaten ist die Heimat dieses größten fliegenden Vogels, wahrscheinlich der ganzen Welt. Seine ausgefalteten Flügel haben eine Länge von 9—12 Fuß, gegenüber der von 7—10 Fuß bei dem schon berühmten Kondor der Anden, der sein einziger Rivale ist und sich an der Westküste Südamerikas findet, und der schon für das Original des märchenhaften Rac (fabelhafter Vogel) gehalten wird. Der Californische Kondor legt ein Ei, das von Museen und Sammlern auf 1500 bis 2000 Dollar, das sind 6000—8000 Reichsmark, bewertet wird und fast die Klasse der Eier von jenen heute längst ausgestorbenen Dinosauriern zu zählen ist. Er wird mit dem großen Alk (Seevogel), mit dem Labradortaucher und mit dem Silberbär zusammengezählt. Heute gibt es Californische Kondorn in wildem Zustande nur an der californischen Küste. Es sind ungefähr 50 Stück dieser Vögel — manche schätzen sie auf ziemlich noch mal so viel —, die ihre Nester in ganz unzugänglichen hohen Bergketten haben.

Walter Fry schreibt im Auftrag der Sequdia Nationalpark-Gesellschaft in der Zeitschrift „American Game" (Neuyork) über den Californischen Kondor, daß er unter der heutigen Gesetzgebung keine Chance für eine Erhaltung des Kondors sehen kann. Gift wird auf alle Fälle sein Werk tun, und er glaubt nicht, daß er der Ausrottung entgeht. Er hat sich mehrmals an einen Kondor herangepürscht, das letztemal am 13. Dezember 1925 in einer Höhe von 2200 Meter. Damals hat er zwei Kondorn beobachtet, die einen Bock zerrissen und fraßen. Ein Californischer Kondor, der in dem Zoologischen Nationalpark in Washington ist, hat kürzlich ein Ei gelegt, ein Ereignis, das von so hoher Wichtigkeit angesehen wurde, daß die Parkverwaltung einen speziellen Bericht darüber herausgab. Danach wird das Ei von der brütenden Sorgfalt einer Haushenne betreut. Man hofft, daß ein junger Kondor ausgebrütet wird. Der große Werte, der auf das Ei gesetzt wird, ergibt sich aus der Seltenheit des Tieres. Ein Weibchen und zwei Männchen im National-Zoo zu Washington und ein jüngerer Vogel, der im Zoo zu Los Angeles gehalten wird, sind wohl die einzigen Exemplare von diesem fast ausgestorbenen Vogel, die es gelungen ist, in Gefangenschaft einzufangen. Das soeben gelegte Ei ist 10 Zentimeter lang. Es ist das fünfte, das dieser Vogel in den zwanzig Jahren seiner Gefangenschaft gelegt hat. Höchstens ein Ei im Jahre wird gelegt, und zwei Jahre sind erforderlich, um zu einer Paarung zu kommen. So geht das Wachstum dieser riesigen Geier langsamer als das von jedem anderen Vogel. Mit seinem gewaltigen Schnabel, seinem nackten orangefarbigen Kopf, großer Halskrause von glänzenden Federn, riesigen ausgebreiteten Flügeln und zwei großen weißen Flecken unter den Flügeln, so ist der Californische Kondor eine majestätische Figur sowohl in der Ruhe, wie im Fluge. Nach den Erzählungen der früheren Ansiedler Californiens war der Kondor ein Monarch der Lüfte, leicht fähig, einen Adler zu veitschen. Man glaubt, daß Kondorn bis zu 100 Jahren alt werden.



Rudi Wagner, der Mann mit der Ko-Faust

Café „Metropol" Castrop

Neue Leitung Erich Krumm

Freitag, den 19. und Samstag, den 20. November
ab 8 Uhr abends, singt

Robert Vieten

der bekannte Lauten- und Rundfunksänger ernste und heitere Lieder zur Laute

Eintritt frei! Eintritt frei!

Heute eintreffend direkt von der Küste!

frische Seefische

feinste Nordseeware 4802

fl. Mittel-Schellfisch	Pfd.	32 Pfg.
fl. Brat-Schellfisch	„	20 „
fl. Cabeljau, ohne Kopf	„	25 „
fl. Brat-Schollen	„	40 „
fl. Rotbarsch	„	18 „

Räucherwaren

fl. Fettbückinge	Pfd.	36 Pfg.
Kiste, Inhalt ca. 5 Pfd.		175 Pfg.
goldgelbe Sprotten	Pfd.	60 Pfg.
Kiste, Inhalt ca. 1 Pfd.		75 Pfg.
fl. ger. Seelachs	Pfd.	45 Pfg.
fl. ger. Flundern	„	70 „
fl. ger. Schellfisch	„	65 „

Mein Großeinkauf, direkt an den Fangplätzen, schafft **billige Preise** und **lebendfrische Ware.**

Heinr. Hill

Castrop

Münsterstr. 3, Bochumerstr. 88, Tel. 627

Telefonische Bestellungen werden sofort ausgeführt

Metropol-Theater, Castrop

Kaiser-Friedrich-Straße 21

Heute letzter Tag! 4810

Unbedingt sehenswert, der beispiellose Erfolg

Die Perle des Regiments

mit Reinhold Schünzel

Hierzu der ausgezeichnete Spielplan



Knochenbildend,

wachstumfördernd, seuchenverhütend wirkt **M. Brockmanns** stark vitaminhaltige **Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan".**

Keine gew. Viehemulsion — dabei billig. Prospekte kostenfr. Echt nur in Orig.-Flaschen. Zu haben in Drogerien, Apotheken und sonstigen einschlägigen Geschäften. Wo nicht, durch

Schutzmarke

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr.

Bestimmt zu haben in Castrop bei: **Wilh. Lambertz, Futterartikel, Bochumer Straße 71.**

Neu! **Fisch-Filet** **Neu!**

aus besten ausgesuchten Seefischen, enthäutet, ohne Kopf, Schwanz und Gräten.

Ein Pfund ersetzt drei Pfund Fische.

1 Pfd. 50 ₰

(Kochproben sind in meinem Geschäft zu haben.)

Schellfisch	Pfd.	28 ₰
Bratheringe, Rouladen in Bouillon	Ltr.-Dose	120 „
Bratheringe, Rouladen in Majonnaise	„ „	140 „
Delikateß-Heringe	„ „	85 „
Heringe in Gelee	„ „	85 „
Heringe in Milchsauce	„ „	120 „

Georg Bies

Wittenerstraße 19 Hernerstraße 28

Städtische Bühnen Dortmund

Donnerstag, 18. Nov. 4768

Stadttheater

7½—10¼ Uhr

„C 10"

Groß. Tanzabend mit Orchester

Burgwalltheater

7½—10 Uhr

(Zugl. Vorstellung der Theatergemeinde Groß Dortmund Serie 5)

Die Durchgängerin



Bauer

Castrop am Markt

Das Haus der guten Qualitäten.

Damenhüte

kaufen Sie preiswert bei

Geschw. Mohr,

Markt 2, Ickernerstr. 91.

Wohnungs-einrichtung

zu verkaufen. 4809

Vogler,

Castrop - Rauxel 2

Bahnhofstraße 104

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, dem 18. ds. Mts., vorm. um 10 Uhr werde ich in Castrop-Rauxel 3 (Habinghorst), in der Wirtschaft Klein: 4804

1 Ladenschrank

öffentl., meistbietend zwangsweise gegen bar versteigern.

Castrop-Rauxel, den 16. November 1926.

Brechelt,
Obergerichtsvollzieh.

Prima Eiderfettkäse

9 Pfd. **Mk. 6.30** franko

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.



O. Hennewig, A. Appelhans, Drogerie, Th. Holtmann, Rauxel.



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen."

für Ihre Kinder und Sie!

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie **verschont** sein vor **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.**

Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Zu haben: in allen Apotheken, sowie in folgenden Drogerien: Drogerie Appelhans, Germania-Drogerie, E. Gotthardt, Central-Drogerie, O. Hennewig, Adler-Drogerie, Heinz Köster, Drogerie Wimmers Adler-Drogerie, Th. Holtmann, Castrop-Rauxel 2.

Geschw. Schmitz

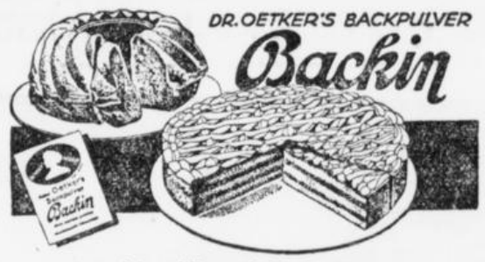
empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art. Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck, sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . . .

Buchdruckerei und Verlag

Münsterstraße 24 Castrop Telefon r. 6. u. 7



hat sich millionenfach bewährt und

sichert Ihnen

das gute Gelingen **prächtiger Kuchen, Torten und Kleingebäck** aller Art. Beachten Sie bitte den großen Vorteil, daß Sie alle Zutaten kalt verwenden und den fertig gerührten Teig **sofort** backen können. **Zeit gewonnen — ist Geld gewonnen!**

Ein vorzüglicher Backapparat mit dem Namen **„Küchenwunder"** – auf der 3. Umschlagseite des Oetker-Rezeptbuches abgebildet – verschafft Ihnen den weiteren Vorteil, auf **offener** Gasflamme bei sparsamstem Verbrauch viele Kuchen backen zu können, wenn Ihnen ein Backofen nicht zur Verfügung steht oder wenn Sie auf große Sparsamkeit Wert legen.

Dieser Apparat ist von mir ausprobiert und für gut befunden.

Die beliebten **Oetker-Rezeptbücher** mit 87 sorgfältig ausprobierten Rezepten geben Ihnen vielseitige Anregungen. Sie erhalten diese kostenlos in allen einschlägigen Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker. Bielefeld

Brauns' Burmol

Haushaltpackung

entfärbt Stoffe aller Art

beseitigt Flecke, macht vergilbte Wäsche wieder blendend weiss!

Erhältlich in Drogenhandlungen u. Apotheken

Ihre Trauer-drucksachen

werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

---

10 Wochen alte Ferkel

gesund und seuchenfrei verkauft. 4784

Rudolf Grollmann Westerfilde.

Nagut

bewirkt bei d. Mast und Milcherzeugung d. vollständige Ausnutzung des Futters, heilt Knochenweiche und Beinschwäche unter Garantie und ist das bestbewährte

Aufzuchtfutter

für Ferkel, Kälber, Ziegenlämmer auch ohne Voll- und Muttermilch. Landwirt Heinr. Busse Ovenstedt, schreibt: „Bestätige hierdurch die guten Erfolge, welche ich seit 2 Jahren mit dem Nagut-Aufzuchtfutter erzielt habe. Ich füttere es als Beifutter an kleine Ferkel und erreichte dadurch noch kürzlich bei 12 Tieren im Alter von acht Wochen ein Durchschnittsgewicht von 51 Pfund. Es ist mir bei der Aufzucht von Jungvieh unentbehrlich, sodaß ich es jedem Landwirt nur empfehlen kann. 1218

Zu haben bei

H. Hethey, Castrop Münsterstraße 23,

Lager Schulte-Becker

W. Lambertz, Futtergroßhandlung

H. Berninghaus, Drog. Holthausen

Erst seit kurzem



weiss man, dass der seit alters her so hochgeschätzte Lebertran seine hervorragende Nährkraft dem hohen Vitaminegehalt verdankt. Dennoch wurde der Lebertran seines unangenehmen Geschmacks wegen oft verschmäht. „Scott's Emulsion" aber ist wohlschmeckend und leicht verdaulich.

Man verlange stets „die echte Scott's Emulsion", die für 3 M. in allen Apotheken und Drogerien zu haben ist. Niederlagen: Schwanen-Drogerie Appelhans, Widumerstraße 26

SCOTT'S EMULSION

Wir empfehlen zum Donnerstag

Ia Frisch-Fisch

zu den billigsten Tages-Preisen

Otto Mess

Spezialgeschäft für alle Lebensmittel

Castrop, Widumerstraße 1

4803

„Führendes Rheinweingroßhaus im Hauptproduktionsgebiet mit bedeutendem Eigenbau sucht erstklassig berufenen Herrn als 4805

Vertreter

gegen hohe Provision".

Offerten unter 4805 an den Stadtanzeiger.

Sächsische Betttedern

u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 19

Provinz Sachsen, Angerstr. 4

sendet Ihnen **äußerst billig** (zu Fabrikspreisen) **nur echte, reelle** Sorten 6922

Federn und Inletts

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

